

x_Orte



x_Orte

x_Orte

MAN SIEHT SIE NICHT,
ABER SIE HABEN EINE GESCHICHTE...

Einleitung

x_Orte

Making Of

Nachwort

Impressum

ARCHIVIERUNGSNUMMER **x_01_02**

- x_ Das Markierungssymbol
 des Wissenschaftsortes
- 01_ Themengebiet
- 02 Objektnummer



Kurzbeschreibung **BAHNHOF TILBECK IN HAVIXBECK**
zum Wissenschaftsort

x_Orte

x_01_01



FUSSGÄNGERTUNNEL UNTER DEM
SCHLOSSPLATZ IN MÜNSTER

x_01_02



BAHNHOF TILBECK
IN HAVIXBECK

x_01_03



SCHIFFSVERKEHR AUF DER LIPPE
BEI OLFEN

x_02_01



EISENBAHNTUNNEL
IN LINGERICH

x_02_02



OPFER- UND NAGELUNGS-
STELLE IN MÜNSTER

x_02_03



HAUS SPITAL
IN MÜNSTER

x_02_04



FLÜCHTLINGSLAGER
IN COESFELD

x_02_05



V2-ABSCHUSSRAMPE
IN HECK

x_02_06



RAKETENSTELLUNG AM
SCHÖPPINGER BERG

x_03_01



TIEFBOHRUNG DARFELD
IN ROSENDAHL

x_03_02



SALZBRUNNEN ROTHENBERGE
IN WETTRINGEN

x_03_03



STRONTIANITABBAU
IN MÜNSTER

x_03_06



KALKBRENNOFEN
IN BILLERBECK

x_03_08



GASOMETER
IN MÜNSTER

x_03_09



MOLCHSCHLEUSE
IN MÜNSTER

x_03_04



SCHACHT ROMBERG
IN WERNE

x_03_05



PROTEGOHAUBE
IN WERNE

x_03_07



GASSPEICHER
IN MÜNSTER

x_Orte

MAN SIEHT SIE NICHT,
ABER SIE HABEN EINE GESCHICHTE...

Das **x** als Symbol dieser Reihe der Expedition Münsterland, steht für das Mysteriöse, Dunkle, Ungeklärte, Rätselhafte oder Verschwundene und spiegelt somit das Wesen der von ihm markierten Orte wider. Das **x**, das auch in der Mathematik die Variable für das Unbekannte und Geheimnisvolle darstellt, ist somit die zentrale Figur innerhalb dieses Projektes der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU).

Als dreidimensionaler Körper irritiert es in der Landschaft und macht den Betrachter auf Orte aufmerksam. Auf Orte, die nicht sichtbar sind, weil sie etwa ganz bewusst so angelegt oder weil sie in der heutigen schnelllebigen Zeit in Vergessenheit geraten und letztlich verwitert sind. So weist zum Beispiel nur ein Friedhof, angelegt während des Ersten Weltkrieges, auf die Ereignisse hin, die sich hier irgendwann einmal abgespielt haben müssen. Niemand ahnt, dass dieser Friedhof damit noch der einzige „lebende“ Hinweis auf das Kriegsgefangenenlager Haus Spital ist. Auch vom Bahnhof Tilbeck sind

nur noch vereinzelte Spuren zu erkennen. Ein drei mal sechs Meter großer gepflasterter Bereich zeugt von seiner Existenz. Die Opfer- und Nagelungsstelle am Horstmarer Landweg in Münster, das ehemalige Flüchtlingslager in Coesfeld, die Mergelhalde in Münster und der Schacht Romberg in Werne sind nur einige der vielen weiteren Beispiele für Orte im Münsterland, mit denen sich die Expedition Münsterland durch das künstlerische Element auseinandersetzt.

Das **x** nimmt sich all dieser Orte an, über die oftmals, im wahrsten Sinne des Wortes, Gras gewachsen ist und macht damit nicht nur auf sie selbst, sondern auch auf ihre, zum Teil folgenschwere Geschichte aufmerksam. Die Idee zu diesem Projekt ist 2011 in dem von der AFO initiierten Seminar „mobile exhibition“ des Fachbereichs Design an der Fachhochschule Münster entstanden. Die Design-Studentin Lena Sandfort gestaltete die mannshohe Markierung für das Gelände und arbeitete deren Konzept für die Expedition Münsterland aus.

Seit Dezember 2011 sucht das Team der Expedition Münsterland verschiedene **x_Orte** auf, markiert sie mit dem 1,80 Meter großen, schwarzen **x** aus Holz und fotografiert diese.

Im Rahmen der Ausstellung werden all diese Orte entsprechend in Szene gesetzt und schließlich der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Ziel soll es sein, sie in das Bewusstsein der Menschen zurückzuholen und somit einer Erosion des Vergessens zuvorzukommen. Drei Themenbereiche sind zentral für das Projekt **x_Orte**:

- _ VERKEHRSWEGE
- _ KRIEG & KONFLIKTE
- _ ENERGIE & ROHSTOFFE

Sowohl in der Ausstellung als auch im begleitenden Katalog sind diese Kategorien aufgegriffen. Die Bilder dieser Ausstellung zeigen dabei die **x_Orte** in ihrer natürlichen Beschaffenheit. Nur das dreidimensionale **x**, das auf die-

sen Bildern in den verschiedenen Perspektiven zu sehen ist, deutet auf eine verborgene Geschichte hin. Die gewählten Blickwinkel stehen dabei für die unterschiedliche Sicht der beteiligten Personen und wissenschaftlichen Disziplinen auf die **x_Orte**. Die Bilder sollen den Betrachter gerade durch die augenscheinliche Inhaltslosigkeit neugierig machen. Genau das, was er in der Realität nicht sehen würde, steht hier in seinem Fokus.

Ausstellungskonzept und Katalog bedingen sich gegenseitig. Die Neugier, die in der Ausstellung beim Betrachter erzeugt wird, indem sie ihn selbst zum handelnden Objekt werden lässt, wird erst durch eine genaue Lektüre des Kataloges gestillt. Denn dort eröffnen sich dem Leser alle Details und nötigen Informationen zu den einzelnen Orten. Auf mehreren Seiten werden diese sukzessive erklärt, so dass der Katalog sowie auch die Ausstellung den Betrachter zunächst zum eigenständigen Nachdenken anregen. Zunächst ist zwar stets ein Foto des jeweiligen **x_Ortes** abgebildet, nähere Informationen hierzu bleiben

dem Betrachter jedoch zu Beginn verborgen. Eine Situation, wie sie Wissenschaftler und Forscher, die vor einem Rätsel stehen, auch nicht selten vorfinden.

Gedruckt auf Transparentpapier befinden sich Bilder und Informationen zwischen **x_Ort** und Informationstext und verschleiern somit vorerst den Blick auf letzteren. Ferner erinnert dieses Papier an die Zwischenseiten klassischer Fotoalben und schlägt somit eine Brücke zur Fotoausstellung. Somit ist es das vorrangige Ziel der Ausstellung, Interesse zu wecken, zum Hinterfragen und zum Denken anzuregen. Dabei soll zugleich der Blick eines Jeden gerade für die sonst unauffälligen Dinge in seiner Umwelt geschärft werden, um ihn in seinem Münsterländer Alltag für die Geschichten um ihn herum zu sensibilisieren.

ABBILDUNG LINKS
Die Gestalterin Lena Sandfort.

ABBILDUNG RECHTS
Das Team der AFO und die Gestalterin suchen nach dem besten Standort für das x.



x_Orte

MAN SIEHT SIE NICHT,
ABER SIE HABEN EINE GESCHICHTE...

X_01_

EINLEITUNG

Das Münsterland wurde über vergleichsweise gut ausgebauten Verkehrswege erst relativ spät erschlossen. Zu provinzialrömischen Zeiten konnte es nur entlang der Lippe und der Ems mit Schiffen erreicht werden. Die Schiffbarmachung der Lippe gestattete den Transport von überwiegend heimischen Rohstoffen wie Sandstein, Salz und Kohle und damit die Versorgung der entlang des Flusses stationierten Soldaten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchquerten neu angelegte Bahnlinien das Münsterland und machten Städte wie Münster, Rheine und Coesfeld zu lokalen Eisenbahnknotenpunkten. Dies belegt unter anderem das Beispiel des Bahnhofs Tilbeck, der seit seiner Errichtung 1908 zu einem der wichtigsten lokalen Transportpunkte für den Personen- und Güterverkehr avancierte und dem besonders zu Zeiten des Nationalsozialismus eine zentrale Rolle zugekommen war.

Nicht nur die Schaffung von Verbindungen zwischen einzelnen Urbanisierungen gewann immer mehr an Bedeutung, sondern auch innerstädtisch änderte sich mit

der Verbreitung des Autos als Verkehrsmittel einiges. In den 1970er Jahren wurde als Reaktion auf die stetig wachsende Autodichte unter einer der Hauptverkehrsstraßen in Münster ein Fußgängertunnel als Verbindung zwischen Stadt und Universität eingerichtet. So sollte der schon damals großen Studierendenschaft eine schnelle und vor allem ungefährliche Unterquerung dieser Straße möglich gemacht werden. Dass der Tunnel allerdings einige Jahre später als Szenerie für einen der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts dienen und damit zwischenzeitliche Berühmtheit erlangen sollte, ahnte zu seiner Einweihung noch niemand...

So gibt es viele x_Orte, die einstige und heutige Verkehrswege aufzeigen und damit die Entwicklung des Münsterlandes dokumentieren. Sie legen ein Zeugnis darüber ab, auf welchen Wegen sich schon die Römer fortbewegten und wie der technische Fortschritt die Nutzung der Verkehrswege nachhaltig beeinflusst hat.

x_Orte

x_01_01

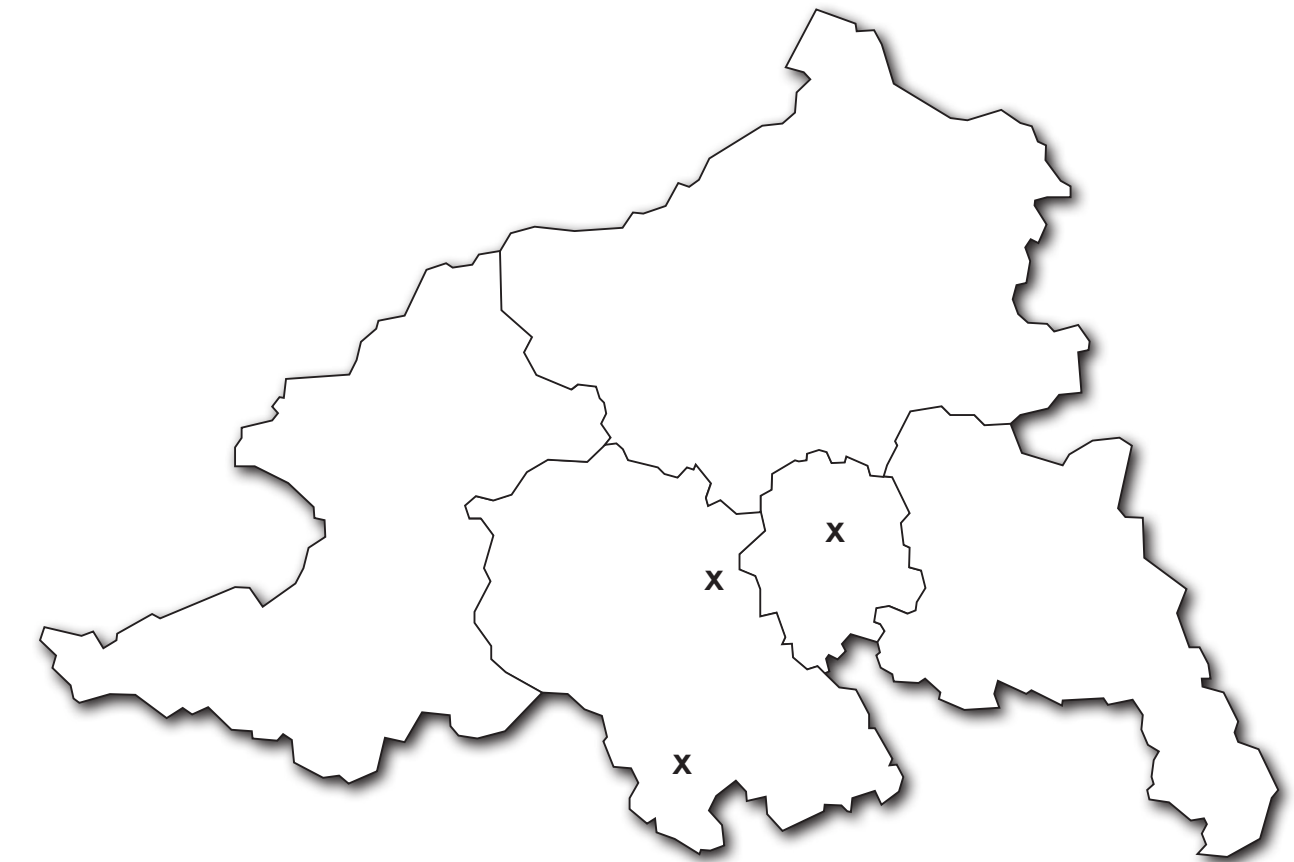
FUSSGÄNGERTUNNEL UNTER DEM
SCHLOSSPLATZ IN MÜNSTER

x_01_02

BAHNHOF TILBECK
IN HAVIXBECK

x_01_03

SCHIFFSVERKEHR AUF DER LIPPE
BEI OLFEN







VERKEHRSWEGE

X_01_01

51° 57' 46.80" N
7° 37' 4.80" O

GESCHEITERTE MODERNE

FUSSGÄNGERTUNNEL UNTER DEM
SCHLOSSPLATZ IN MÜNSTER

Geschichte einer Fußgängerunterführung, die – einst als Novum geplant – sehr schnell der Verwahrlosung zum Opfer fiel, schließlich aber doch die so lang entbehrte Anerkennung fand, wenn auch anders, als ursprünglich von den Erbauern gedacht...

GESCHEITERTE MODERNE

FUSSGÄNGERTUNNEL UNTER DEM
SCHLOSSPLATZ IN MÜNSTER

Gebaut wurde der Fußgängertunnel in den 1970er Jahren als Hauptverbindung zwischen der Münsteraner Innenstadt und der Universität. So sollte er unzähligen Studierenden eine ungefährliche, schnelle und bequeme Unterquerung der Hauptverkehrsstraße vor dem Schlossplatz zum Universitäts-Hauptgebäude ermöglichen.

Jedoch ereilte ihn das gleiche Schicksal wie so viele Verkehrsunterführungen: Er verkelte und wurde rasch wieder aufgegeben. Für den Künstler Joseph Beuys (1921–1986) war der Tunnel sogar der hässlichste Ort der Stadt Münster. Wahrscheinlich wählte er ihn genau aus diesem Grund für eine künstlerische Würdigung, als er Ende der 1970er Jahre im Rahmen der ersten internationalen Ausstellung skulptur.projekte eingeladen wurde, für einen selbst gewählten Ort innerhalb der Stadt eine Skulptur zu entwerfen. Bei dieser, seitdem alle zehn Jahre stattfindenden Ausstellung standen und stehen die Auseinandersetzung mit den historischen, kulturellen, sozialen oder topografischen Begebenheiten der Stadt und allgemein mit der Beziehung von Kunst und Öffentlichkeit im Vor-

dergrund. Beuys nahm sich dabei der vermüllten Öffnungen und Resträume an, die ihm die Tunnelarchitektur bot. Seine ursprüngliche Idee, den ungenutzten, keilförmigen Raum oberhalb des Tunnels zum Schlossplatz und unterhalb der Rampe komplett mit Bienenwachs auszukleiden, ließ sich jedoch aus finanziellen und organisatorischen Gründen nicht realisieren. Der Künstler, dem weniger die Ästhetik seiner Werkstoffe, sondern mehr deren natürliche Zusammensetzung wichtig war, baute stattdessen diesen Teil aus seinen Lieblingsmaterialien Fett und Talg nach. Der so entstandene Keil wurde dann geschmolzen und willkürlich zerschnitten, so dass nur noch seine reine Masse übrig blieb, um ein Gefühl des Raumes zu vermitteln.

Heute erinnert nichts mehr an den einst so sicheren Ort, die prachtvollen Rolltreppen und schönen Ausstellungsveritrinen zu Präsentationen universitärer Forschung. Dennoch blieb der Tunnel immer ein Objekt der Begierde und künstlerischer Auseinandersetzungen: Valerie Jouve bespielte ihn während der Skulpturenausstellung 2007.



Für die WWU Münster war er im Oktober 2008 der perfekte Ort, sich in ihm in einer Underground Atmosphäre mit dem Thema Hochtechnologie in ihrem gesellschaftlich-sozialen Kontext auseinander zu setzen. Die Universität Münster wurde für die Ausstellung „Hightech Underground“ als ausgewählter Ort im Land der Ideen 2008 von Deutschland Land der Ideen ausgezeichnet.

ABBILDUNG VORNE
Das Schicksal vieler Fußgängerunterführungen: Dreck und Vandalismus im Tunnel unter dem Schlossplatz.

Quelle:
Dr. Christian Barrmeyer

ABBILDUNG RECHTS
Überreste der letzten Ausstellung im Tunnel von 2008.





VERKEHRSWEGE

X_01_02

51° 57' 7.20" N
7° 27' 32.40" O

EIN VERLORENER ORT

BAHNHOF TILBECK IN HAVIXBECK

Gleise, Beschilderungen und das für Bahnanlagen so typische Kopfsteinpflaster: alles deutet auf die Existenz eines Bahnhofs hin, jedoch ist vom Bahnhofsgebäude selbst weit und breit nichts zu sehen. Züge halten hier seit langem nicht mehr. Dabei war dieser Bahnhof von Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein strategisch wichtiges Verkehrskreuz des regionalen Personen- und Güterverkehrs.

X_01_02

EIN VERLORENER ORT

BAHNHOF TILBECK IN HAVIXBECK

Die Radfahrer werden es noch am ehesten bemerken: das Kopfsteinpflaster, die Hinweisschilder „Bahnanlage“, die mit Unkraut überwucherten Gleisreste und eine gut ausgebaute Bahnhofsallee. Es ist alles da, nur der Bahnhof selbst fehlt. Früher noch ein wichtiger Dreh- und Angel-punkt für den landwirtschaftlichen Güterverkehr, fahren heute die modernen Triebwagen der Baumberge-Bahn achtlos am Bahnhof Tilbeck vorbei.

An das Gebäude mit großem Walmdach, dem obligatorischen Warteraum und einem Fahrkartenschalter erinnert nur noch ein ca. 2,5 mal 2,5 m² großes Fundament, welches Zeitzeugen als das damalige Toilettenhäuschen identifizieren. Es handelt sich dabei um den letzten baulichen Rest des Bahnhofs Tilbeck, an der noch heute befahrenen Bahnstrecke zwischen Münster und Coesfeld. Diese wurde auf erheblichen wirtschaftlichen Druck der Region zum Anschluss der Baumbergeregion an den Eisenbahnknotenpunkt Münster, sowie über Coesfeld in das westliche Münsterland, in das Ruhrgebiet und in die Niederlande gebaut. Insbesondere die Steinbruchbetriebe im Raum

Havixbeck / Billerbeck benötigten die Eisenbahn zum Abtransport des begehrten Baumberger Sandsteins.

Vier Jahre nach Errichtung der Linie Münster – Coesfeld im Jahre 1908, wurde am 01. Oktober 1912 zwischen dem Bahnhof Münster-Roxel, und dem heute noch existierenden Bahnhof Havixbeck, der Haltepunkt Tilbeck errichtet. Es heißt, das Grundstück wurde der Königlichen Eisenbahn kostenlos von dem gegenüber lebenden Bauern Bolte zur Verfügung gestellt, um eine Haltestelle direkt vor der eigenen Tür zu haben. Neben dem Personenverkehr, war vor allem der Güterverkehr sehr wichtig. Über ihn wurden die für die Landwirtschaft so wichtigen Güter wie Kunstdünger, Stroh, Heu, Vieh und Getreide transportiert. Außerdem war die Baumbergebahn der Hauptlogistikweg für den Transport der Großrakete V2 und ihrer Treibstoffe in die Abschussstellungen im Raum Billerbeck, Darfeld, Heek, Metelen und Schöppingen. Zeitzeugen an der Bahnstrecke im Bereich des verschwundenen Bahnhofs Tilbeck erinnern sich noch an streng bewachte Güterzüge, die den Raketentreibstoff



bis zur Ausladestelle am Bahnhof Havixbeck transportierten. Da der Bahnhof bis 1952 nicht an das hiesige Stromnetz angeschlossen war, mussten die damaligen Bahnwächter allabendlich Petroleumlampen am Bahnübergang, auf dem Bahnsteig, im Warte- und im Dienst-raum anzünden und diese bei Tagesanbruch wieder löschen. Das Fortschreiten der Technik und der damit

verbundene Durchbruch der Autos, Lastwagen und Traktoren bedeutete dann jedoch bald das Ende des Bahnhofs. 1970 wurde der Haltepunkt Tilbeck stillgelegt und die Gebäude abgerissen.

ABBILDUNG VORNE

*Der ehemalige
Bahnhof Tilbeck.*

ABBILDUNG RECHTS

*Schild an der ehemaligen
Bahnhofsanlage.*





VERKEHRSWEGE

X_01_03

51° 42' 7.20" N
7° 19' 19.20" O

DAS RÄTSEL DER LIPPE

SCHIFFSVERKEHR AUF
DER LIPPE BEI OLFEN

Der Schiffsverkehr spielte eine herausragende Rolle für die Erschließung des Münsterlandes. Wie jedoch schon die Römer die zum Teil als unpassierbar geltenden Stellen der Lippe überwinden konnten, stellt noch heute Wissenschaftler vor ein großes Rätsel...

DAS RÄTSEL DER LIPPE

SCHIFFSVERKEHR AUF DER LIPPE BEI OLFEN

Vor 2.000 Jahren dürfte es im Münsterland kaum Wege oder gar befestigte Straßen gegeben haben. Umso wichtiger waren daher die Wasserstraßen zur Erschließung noch unbekannter Teile Germaniens. So nutzten die Römer im südlichen Münsterland die Lippe. Sie errichteten von der Lippemündung bis in den Raum Paderborn entlang des Flusses befestigte Lager und stationierten dort Kampftruppen. Dabei galt es natürlich, die Soldaten entlang der Strecke mit dem Nötigsten zu versorgen, wie Nahrung, Kleidung, Baumaterialien und Waffen. Das größte dieser Lager befand sich in Haltern.

Durch Ausgrabungen ist bekannt, dass dort auch römische Flusskriegsschiffe und Versorgungskähne in Werften gebaut worden sind. Durch neuere, wissenschaftliche Untersuchungen zur Schiffbarkeit der Lippe für römische Patrouillenboote ergeben sich Rätsel an den zum Teil sehr gewaltigen Lippe-Stromschnellen, wie beispielsweise in Olfen-Eversum in Höhe des Hauses Vogelsang. Ein Ortstermin mit Geologen, Archäologen und Militärs ergab die einhellige Meinung, dass die Stromschnellen

im heutigen Zustand für römische Flusskriegsschiffe eigentlich unpassierbar waren, weder flussaufwärts noch flussabwärts. Vielleicht, so die Experten, haben sie sich jedoch mit wendigeren Schiffen oder einer kleinen List beholfen, indem sie ein Flaschenzugsystem einsetzten oder die Ladung an schwer passierbaren Stellen kurzerhand abluden und nach dem Passieren der Stelle etwas weiter die Ladung wieder aufnahmen.

Selbst Kanuten des Hochschulsportes der WWU fiel es im September 2012 innerhalb eines Tests zur Befahrbarkeit dieser Stromstellen schwer, sich in ihren Wildwasserkajaks über Wasser zu halten. Dies bestätigt die große Schwierigkeit der Überwindung dieser Passage.



Unscheinbare Mauerreste aus Feldbrandziegeln belegen die Anlage des Lippewehrs und einer Schleusenanlage zu späteren Zeiten, um die Lippe im Bereich der Stromschnellen zum Abtransport von Salz aus der Saline Königsborn Richtung Wesel zu ermöglichen. Doch die endgültige Antwort

auf die Frage, mit welcher Technologie die Römer bereits diese gefährlichen Flussabschnitte ohne weitere Hilfsmittel haben passieren können, lässt bis auf Weiteres auf sich warten.

ABBILDUNGEN VORNE & RECHTS
Die Lippe bei Olfen.

Quellen:
*Hermann-Grochtmann-
Museum / Stadtarchiv Datteln*

EINLEITUNG

Eine so ruhige und friedliche Gegend wie das Münsterland lässt kaum Gedanken an Tod, Krieg und Konflikte aufkommen. Aber viele, häufig versteckt Orte, sind beredte Zeugen von Gewalt und Krieg. Abgesehen von dem Blutvergießen in der Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn aus dem 30-jährigen Krieg hat es im Münsterland keine, etwa mit den Völkerschlachten zu vergleichende, kriegerischen Auseinandersetzungen gegeben.

Doch kam auch der Tod aus dem Münsterland: Betonierte Startplätze der V2 im Raum Darfeld, Heek und Schöppingen wurden wiederentdeckt. Die Zeit des Zweiten Weltkrieges hat im Münsterland durch Militärflugplätze und kasernenartige Lager des Reichsarbeitsdienstes, wie das Aussiedlerlager in Coesfeld-Lette, das erst als Durchgangslager für Vertriebene und Flüchtlinge genutzt wurde und dann als Altenheim diente, oder den drohend offenstehenden, als KZ-Außenlager genutzten Eisenbahntunnel in Lengerich, Spuren und Narben hinterlassen.

Auffallend sind aus der Zeit des Kalten Krieges die großen Hinterlassenschaften von Munitionslagern, und Startrampen atomar bewaffneter Flugabwehrraketen.

Diese, bis vor einigen Jahren noch streng geheimen, Anlagen werden wiederentdeckt, wobei das Betreten aus unterschiedlichen Gründen sehr gefährlich sein kann.

Auch Gefangenschaft ist kein unbekanntes Thema im Münsterland. Hiervon zeugt zum Beispiel die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Haus Spital. Auch die Opfer- und Nagelungsstelle, Haus Spital direkt vorgelagert, ist ein Kriegswahrzeichen besonderen Charakters. Es ist ein weiteres Mahnmal des Krieges, das über die Zeit in Vergessenheit geraten ist. Dort, wo zu Zeiten des Ersten Weltkrieges Tausende von Menschen hinströmten, um den Gefallenen oder im Krieg Kämpfenden zu gedenken, befindet sich heute nur noch ein Gesträuch, das den ehemaligen Sockel komplett überwuchert hat und ihn damit für die Außenwelt quasi unsichtbar macht.

So sind es gerade auch diese **x**-Orte des Krieges, die uns als memento mori lehren, was noch alles hätte passieren können. Es sind die **x**-Orte, die den Beginn der Auseinandersetzung mit aktuellen Bezügen zu den Weltkriegen hier im Münsterland (re)initiieren.

x_02_

x_Orte

x_02_01
EISENBAHTUNNEL IN Lengerich

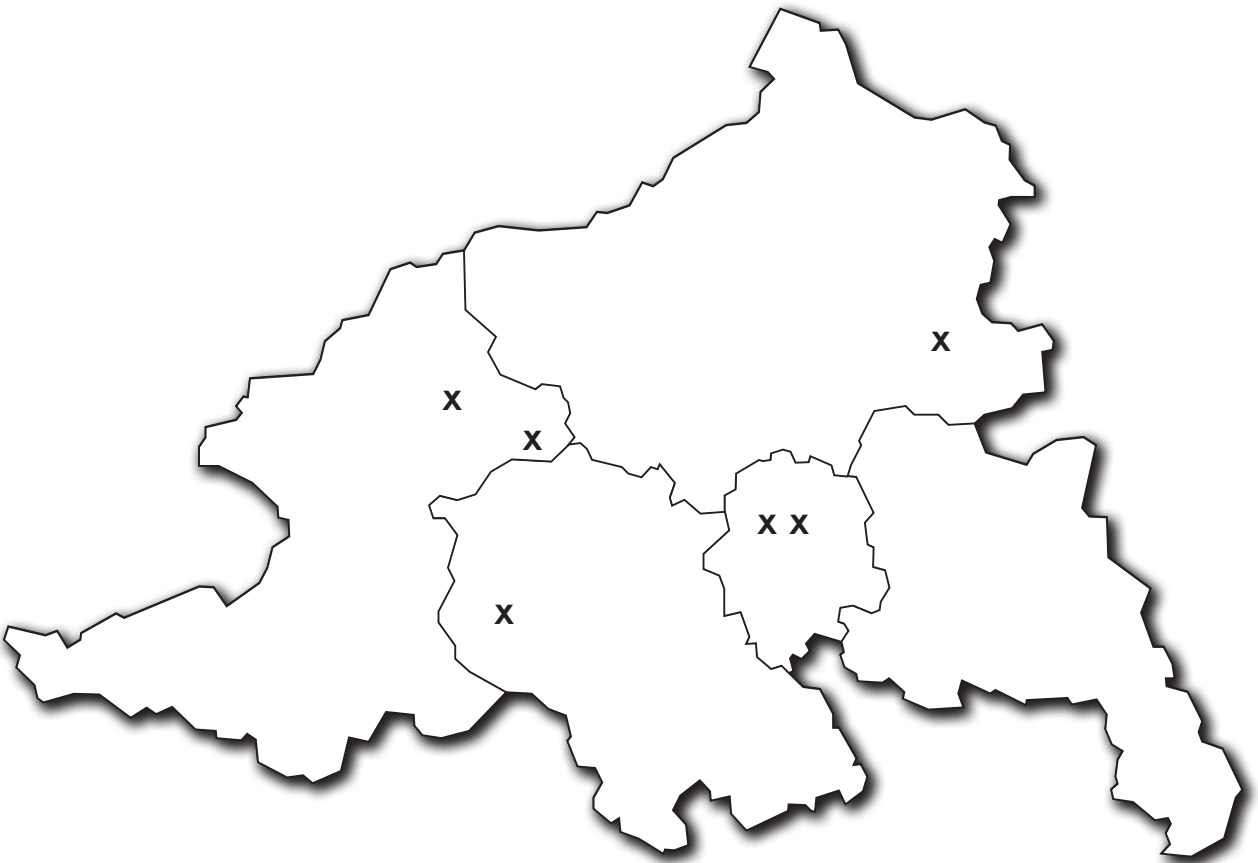
x_02_02
OPFER- UND NAGELUNGSSTELLE
IN MÜNSTER

x_02_03
HAUS SPITAL
IN MÜNSTER

x_02_04
FLÜCHTLINGSLAGER LETTE
IN COESFELD

x_02_05
V2-ABSCHUSSRAMPE
IN HEEK

x_02_06
RAKETENSTELLUNG AM
SCHÖPPINGER BERG



Verortung der Wissenschaftsorte im Münsterland





KRIEG & KONFLIKTE

X_02_01

51° 11' 20.40" N
7° 52' 22.80" O

GEHEIMLAGER REBHUHN

EISENBAHTUNNEL
IN LINGERICH

Wenn im Zweiten Weltkrieg von „Rebhuhn“ die Rede war, so ging es eher nicht um die Vogelart, sondern es verbarg sich etwas ganz anderes dahinter, nämlich die schreckliche Geschichte eines KZ-Außenlagers, das zwischenzeitlich in einem Tunnel untergebracht wurde.

GEHEIMLAGER REBHUHN

EISENBAHNTUNNEL IN LENGERICH

Den Weg entlang der Bahngleise gingen in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945 mehr als 200 ausländische Zwangsarbeiter. Der Weg knickt ab und gibt den Blick auf ihr damaliges Ziel, den Eisenbahntunnel in Lengerich-Hohne, frei. Die über 700 Meter lange Röhre, die zwischen 1871 bis 1928 als Eisenbahntunnel auf der Strecke Münster–Hamburg genutzt wurde, diente im Nationalsozialismus zwischen 1944 und 1945 als KZ-Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme bei Hamburg.

In dem zur unterirdischen Fabrik umgebauten Tunnel mit dem Tarnnamen „Rebhuhn“ mussten die Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen, und von der SS schwer bewacht, Rüstungsteile für die in den Untergrund verlagerte Kriegswirtschaft produzieren. Unter anderem frästen sie Profile für Tragflächen von Jagdflugzeugen. 19 KZ-Häftlinge kamen dabei zu Tode, mindestens 14 davon wurden vom Lagerpersonal hingerichtet. Denn schon für geringe Vergehen oder gar Flucht, wurden Häftlinge mit dem Tod durch Erhängen bestraft. Die Hinrichtungen erfolgten vor der Belegschaft im Tunnel selbst. Der Tunnel war Teil eines

ausgeklügelten Systems von Konzentrationsaußenlagern. Beim Herannahen der Alliierten wurden die Häftlinge auf den Todesmarsch nach Norden geschickt. Einige der Lengericher Häftlinge verloren kurz vor Kriegsende ihr Leben durch den Untergang des Schiffes Cap Arcona, welches am 3. Mai 1945 durch britische Flugzeuge versenkt wurde. Mitunter war der Tunnel auch mehrfach zwischen 1941 bis 1944 sowie zum Kriegsende an Ostern 1945 Zufluchtsort der Lengericher Bevölkerung vor Luftangriffen. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Produktionsstätte geräumt und die im Tunnel installierten Wände aus Ziegelsteinen zum Wiederaufbau zerstörter Häuser in Lengerich verwendet.

Ein Seminar der WWU Münster in Kooperation mit der Villa ten Hompel nahm sich 2012 der bewegten Tunnelgeschichte an und untersuchte den alten Eisenbahntunnel als wissenschaftlich bedeutsamen Ort. Im Zentrum ihres Interesses stand die Erforschung des Tunnels als Ort regionaler, deutscher und europäischer Geschichte.



Das Seminar fragte nach der Entstehungsgeschichte, nach der Nutzung im Nationalsozialismus, aber auch in der Zeit der Bundesrepublik. Gegenstand der wissenschaftlichen Fragestellungen wurde auch die Erinnerungsarbeit zum Tunnel. Welche Bedeutung hat die Tunnelgeschichte für das kollektive Gedächtnis in Lengerich und im Münsterland und für die heutige Generation?

ABBILDUNG VORNE

So fanden ihn die befreienden britischen Truppen am Ende des Krieges vor: Der Südeingang des Lengericher Tunnels.

Quelle:

IWM BU 4185

ABBILDUNG RECHTS

Eingang zur Fabrik im Tunnel.

Quelle:

IWM BU 4182





KRIEG & KONFLIKTE

X_02_02

51° 58' 55.20" N
7° 34' 8.40" O

GEGENDENKMAL

OPFER- UND NAGELUNGSSTELLE IN MÜNSTER

Kriegswahrzeichen, die den Menschen die Möglichkeit gaben, mithilfe eines konkreten Ortes der Gefallenen oder noch im Krieg kämpfenden Freunden und Angehörigen zu gedenken, waren zu Zeiten des Ersten Weltkrieges keine Seltenheit. Auch in Münster gab es gleich zwei dieser Denkmäler. Eines davon war dem damaligen Kriegsgefangenenlager Haus Spital direkt vorgelagert: Das Eiserne Kreuz.

GEGENDENKMAL

OPFER- UND NAGELUNGSSTELLE IN MÜNSTER

Viele Rad- und Autofahrer passieren täglich diese Stelle, die – von Unkraut und Hecken überwuchert – entweder überhaupt nicht wahrgenommen, oder falls doch, höchstens als verwahrloste Ruine eingestuft und sofort wieder vergessen wird. Nichts lässt mehr vermuten, dass hier an der Zufahrt zu Haus Spital, einem Kriegsgefangenenlager Münsters mit zeitweise mehr als 20.000 Inhaftierten während des Ersten Weltkrieges, ein Kriegswahrzeichen besonderen Charakters gestanden hat: Das Eiserne Kreuz. Wer sich die Mühe macht und den mit Gestrüpp überwucherten Fleck etwas näher betrachtet, erkennt die Überreste eines Backsteinsockels mit der Andeutung einiger Stufen. Von dem eigentlichen Eisernen Kreuz ist heute jedoch nichts mehr erhalten.

Dieses Kreuz war ein Kreuz, dessen Vorbild ein 1813 durch Friedrich Wilhelm III. gestiftetes Eisernes Kreuz war, welches als Auszeichnung in den Befreiungskriegen gegen Napoleon eingesetzt wurde. Es war ca. drei Meter hoch, in seiner Mitte prangte ein großes „W“ für Kaiser Wilhelm, auf seiner Rückseite war der Leitsatz „Gold gab ich für Eisen“

zu lesen. Das Besondere an diesem Kriegswahrzeichen war seine Beschaffenheit. Denn, es war nicht, wie sein Name vermuten lässt, aus Metall, sondern aus massiven Eichenbalken erbaut. Dies bot die Möglichkeit für die Münsteraner Bevölkerung, gegen ein Entgelt, Nägel aus Eisen, Silber und Gold einzuschlagen und dem Kreuz damit einen eisernen Mantel zu verleihen.

Das Wahrzeichen sowie der Akt des Nageleinschlagens vereinten mannigfaltige Funktionen: So sollte sich die Bevölkerung durch ein solches Kreuz mit der im Kriege kämpfenden Truppe verbunden fühlen. Es sollte eine Art Gemeinschaftsgefühl und auch ein Ort geschaffen werden, an dem man der Kriegshelden gedenken und seine Hoffnung auf einen Sieg manifestieren konnte. Die wohl wichtigste Funktion dabei war aber sozialer Natur: Der für das Einschlagen der Nägel eingenommene Obolus sollte die Hinterbliebenenfürsorge sicherstellen.

Das Kreuz wurde vom 7. Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon des VII. Armeekorps, dem die Bewachung des Kriegsgefangenenlagers aufgegeben war, erbaut und am 3. Oktober 1915 feierlich eingeweiht. Fotos lassen auch seinen feierlichen Schmuck mit Flaggen und Girlanden erkennen. Eine Urkunde, die zu diesem Anlass verlesen wurde, besagt: „[...] Den gefallenen Helden zum dauernden Gedächtnis und den verwundeten Kämpfern zum schlichten Danke erwuchs auch hier aus dem Boden der Roten Erde im Weichbilde ihrer Hauptstadt dieses Eiserne Kreuz.“

Vor allem zu Beginn des Krieges gab es eine sehr große Opferbereitschaft in der Münsteraner Bevölkerung. Aus Überlieferungen ist bekannt, dass sich vor allem sonntags prozessionsartige Wanderungen zum Kreuz bildeten, um die Nägel in das Holz schlagen zu können. Die Nägel hierfür wurden zuvor an eigens dafür aufgestellten Verkaufsbuden, abhängig vom Material, für zwei bis 25 Mark erworben.

Die anfangs so große Opferbereitschaft, die dazu führte, dass das Kreuz sehr schnell sehr voll ragte, obwohl es Platz für 12.000 Nägel bot, ebte jedoch mit der langen Dauer des Krieges, mit der anfänglich niemand gerechnet hatte, vor allem in den letzten Kriegsjahren, massiv ab. Kaum jemand besuchte dieses Eiserne Kreuz noch; Nägel wurden auch immer seltener einschlagen. Die letzte große Auflistung von Spendern datiert die Kriegschronik der Stadt Münster auf Ende Mai 1916. Im Januar 1917 verzeichnet sie nur noch zwei Großspender. Dieser Tatsache ist auch das Ende des Eisernen Kreuzes geschuldet: es geriet in Vergessenheit, vermoderte und verfiel. Das schon sehr verwitterte Kreuz wurde zwar nach 1945 durch ein neues ersetzt, allerdings hatte auch dieses in den 1980er Jahren sein Ende erreicht. Die fehlende Pflege hat die Verwahrlosung des Wahrzeichens zudem begünstigt, die Witterung hat dann schließlich ihr Übriges dazu getan: irgendwann fiel es um und verschwand.

ABBILDUNG VORNE

*Heute bis zur Unkenntlichkeit
verfallen: Das Ehrenmal der
Deutschen an der Grenze
des ehemaligen Gefangenenlagers Haus Spital.*

*Quelle:
Stadtarchiv Münster,
Fotosammlung Nr. 3595*



Rev. Orop
1811 & 1812
1811 & 1812

Miss Mabel
1811 & 1812
1811 & 1812



KRIEG & KONFLIKTE

X_02_03

51° 58' 58.80" N
7° 34' 26.40" O

EIN MULTIKULTURELLER FRIEDHOF

HAUS SPITAL
IN MÜNSTER

Kreuze neben Davidsternen neben Halbmonden: Im Tode vereint ruhen auf einem Ehrenfriedhof in Münster-Gievenbeck Menschen verschiedener Religionen. Der Friedhof ist Ruhestätte der Soldaten der ehemaligen Feindmächte und der letzte Zeuge eines Kriegsgefangenenlagers, das im Ersten Weltkrieg errichtet und von Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII besucht wurde.

X_02_03

EIN MULTIKULTURELLER
FRIEDHOFHAUS SPITAL
IN MÜNSTER

Im Ersten Weltkrieg errichtet, wurde es zum Gefangenenlager, von dem heute nur noch der multikulturelle Friedhof in Münster-Gievenbeck zeugt. Kreuze, Davidsterne und Halbmonde weisen auf die unterschiedlichen Religionen hin, sowie die Größe der Gräber auf die unterschiedlichen Dienstgrade. Viele von ihnen werden auch heute noch regelmäßig geschmückt.

Eingebettet in eine typisch idyllische Münsterländer Parklandschaft liegt der Friedhof. Er stammt aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und wurde 1914 nahe dem früheren Gefangenenlager I, Haus Spital in Münster-Gievenbeck angelegt. Heute ruhen auf diesem Ehrenfriedhof im Tod vereint Muslime, Juden, katholische und orthodoxe Christen sowie ein Hindu der ehemaligen Feindmächte. Entsprechend finden sich auf den schlichten Grabsteinen die unterschiedlichsten religiöse Symbole.

Insgesamt wurden hier 1.016 Kriegstote bestattet, davon 816 des Ersten Weltkrieges, vornehmlich Russen, aber auch Polen, Ukrainer, Wolgadeutsche, ein Inder sowie ca. 200

Kriegstote des Zweiten Weltkrieges aus der ehemaligen Sowjetunion. Der Ehrenfriedhof wurde im Ersten Weltkrieg überwiegend von französischen Gefangenen für die Verstorbenen des Gefangenenlagers angelegt. Auch die Friedhofsanlage wurde vom französischen Architekt Duthoi, der selbst 52 Monate im Lager verbrachte, mit anderen, im Lager befindlichen Steinmetzen und Schmieden, gestaltet. Viele Niederschriften zeugen von der französischen Gefangenenschaft, wie zum Beispiel das Buch „Souvenir de captivité. Un parc à prisonniers: Haus-Spital près Münster en Westphalie“ (Übersetzung: Erinnerung von der Kriegsgefangenschaft. Ein Sträflingsbestand: Haus-Spital nahe Münster in Westfalen), in dem französische Gefangene selbst vom Lagerleben berichten. Im Laufe der Kriegsjahre wurden in diesem Kriegsgefangenenlager belgische, englische, französische, italienische, russische und serbische Kriegsgefangene untergebracht.

Am Eingang des Friedhofes befindet sich ein schmiedeeisernes Eingangstor, das von dem französischen Kriegs-

gefangenen und Bildhauer Broucke, 1916 gestaltet wurde. Über dem Tor ist der Spruch „Requiescant in Pace“ (Übersetzung: Sie mögen ruhen in Frieden) zu lesen. Auf beiden Torflügeln stehen die griechischen Buchstaben Alpha und Omega, die für Anfang und Ende stehen. Bis auf den Friedhof erinnert heute nichts mehr an dieses riesige Kriegsgefangenenlager, über dessen Zustände zahlreiche historische Fotografien im Stadtarchiv Münster zeugen. Der Friedhof stellt uns heute viele Fragen: Warum ist der Beton der zahlreichen Grabsteine so hochwertig? Wie konnten Kriegsgefangene in der typischen Mangelsituation eines Kriegsgefangenenlagers so etwas produzieren? Oder gar das hochwertige Monument am Ende des Friedhofs mit dem Wappen des belgischen und englischen Königs und dem des russischen Zaren? Und warum wurde ausgerechnet dieses Kriegsgefangenenlager am 24. September 1918 vom Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII, besucht? Es gibt Hinweise, dass hier am Rande eines karitativen Besuchs der Kriegsgefangenen versucht wurde, auch über Theologen der WWU Münster mit politischem Einfluss eine neue Verfassung nach Zusammenbruch des Kaiserreichs im Sinne der katholischen Kirche sicherzustellen.

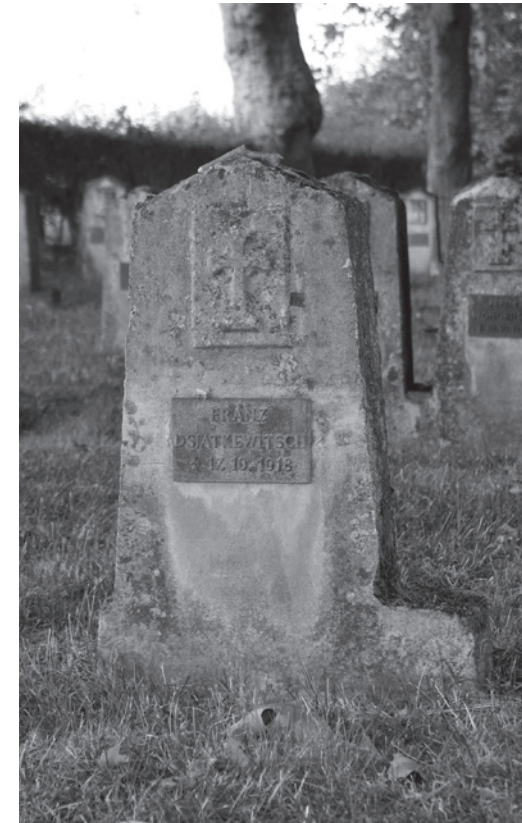


ABBILDUNG VORNE

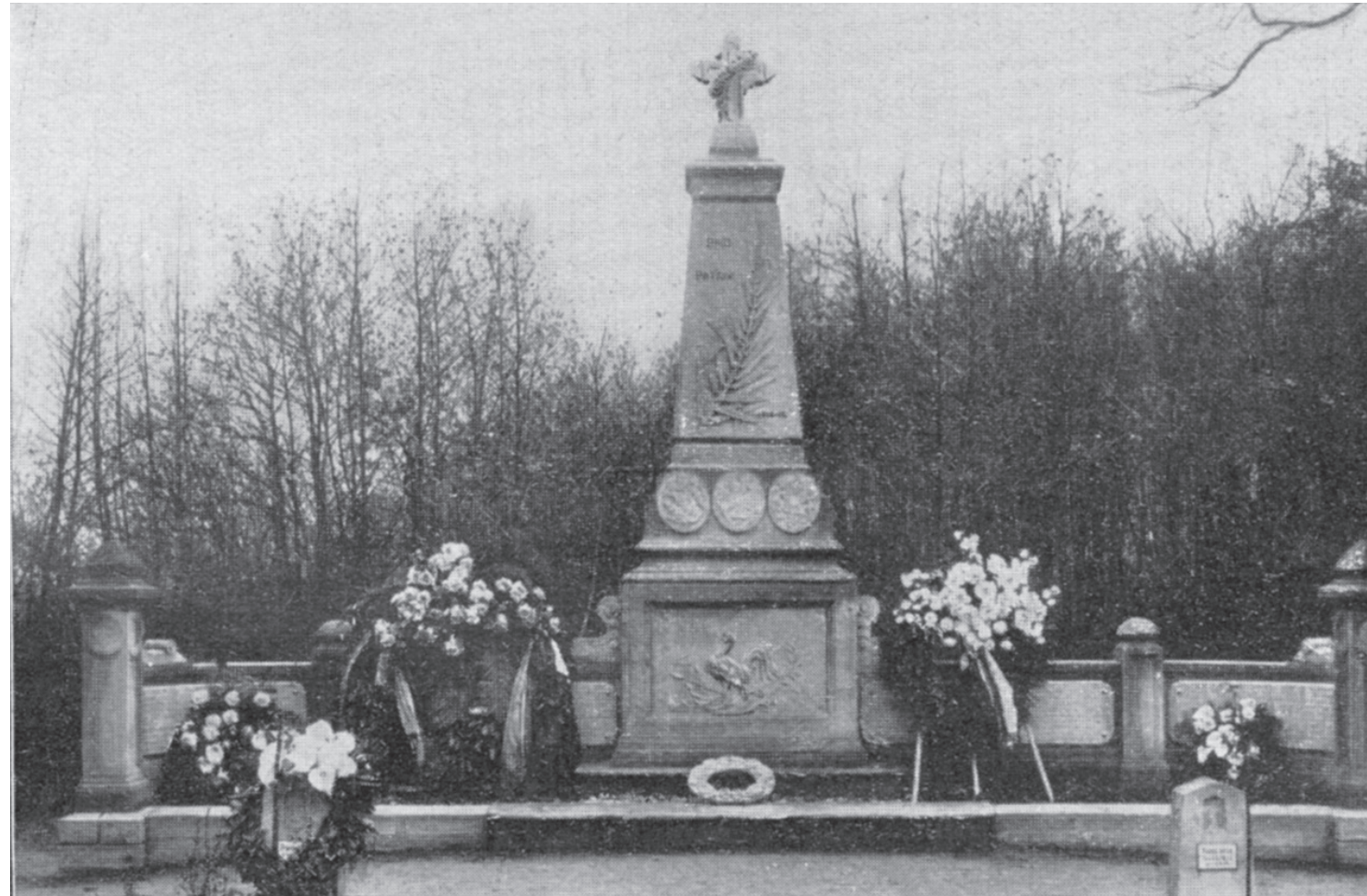
Der damals neu angelegte Friedhof der verstorbenen Soldaten.

Quelle:

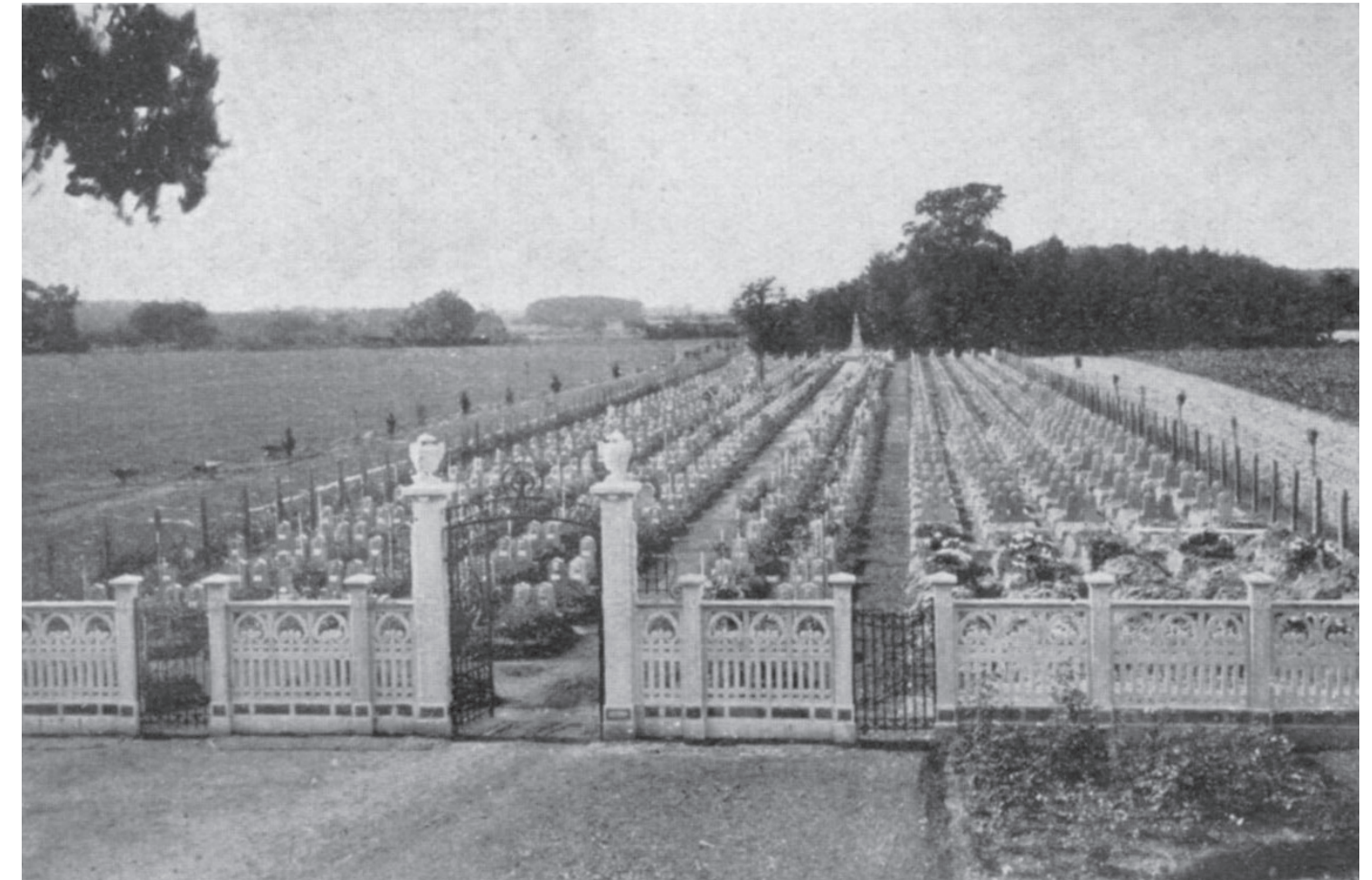
Stadtarchiv Münster, Fotosammlung Nr. 4077

ABBILDUNG RECHTS

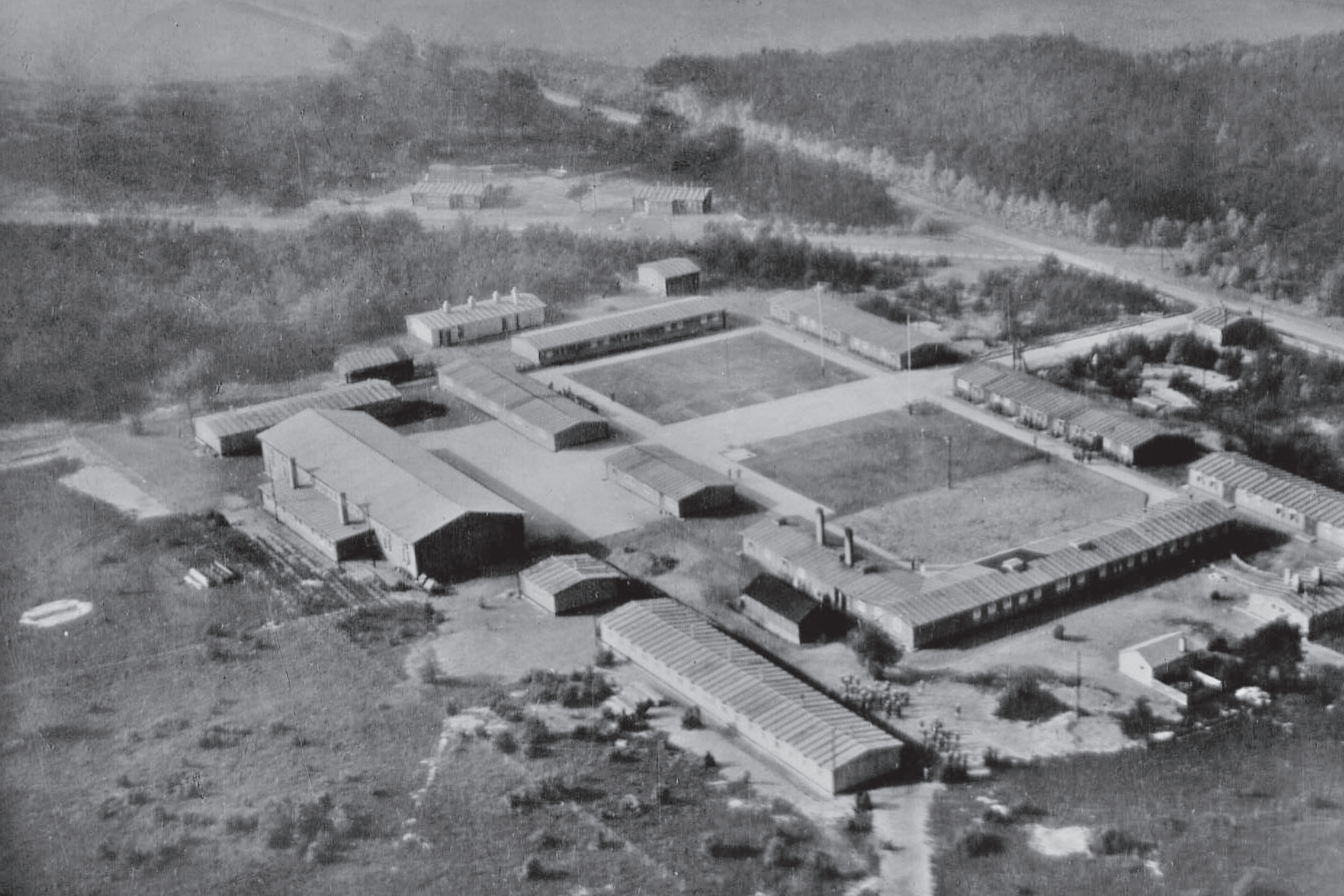
Die mit Moos bewachsenen Grabsteine des Friedhofs.



*Das Kriegsgefangenenendenkmal auf dem Friedhof bei Haus Spital.
Quelle: Kriegschronik der Stadt Münster 1914-1918*



*Friedhof der Kriegsgefangenen bei Haus Spital.
Quelle: Kriegschronik der Stadt Münster 1914-1918*





KRIEG & KONFLIKTE

X_02_04

51° 52' 58.80" N
7° 9' 39.60" O

ANKOMMEN IN WESTFALEN

FLÜCHTLINGSLAGER IN COESFELD

Auch wenn sein Name eher ein Ausflugsziel suggeriert, hat der „Heidehof“ seit seiner Errichtung schon einige Nutzungen erfahren, die weniger positiv sind als die Assoziationen, welche die schön klingende Bezeichnung auslösen mag...

ANKOMMEN IN WESTFALEN

FLÜCHTLINGSLAGER IN COESFELD

Auf einer Zufahrtsstraße nach Lette, weit von der Straße zurückversetzt, von Wäldern umringt, und darum kaum sichtbar, liegt der Heidehof. In Karreeform errichtet, liegen die in die Jahre gekommene Baracken auf einem acht Hektar großen Areal. Nur Kenner wissen, wozu dieses Gelände mit angeschlossenem Friedhof diente, auf dem sich heute die Natur ihr Recht zurück erkämpft hat. Der Heidehof ist das einzige, heute noch in Nordrhein-Westfalen aus der Nachkriegszeit erhaltene Lager für ostdeutsche Heimatvertriebene.

Seit 1935 zunächst als Reichsarbeitsdienstlager genutzt, wurde es ab 1946 zum Durchgangslager zur Unterbringung von Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten im Kreis Coesfeld. Die Durchgangslager waren dazu gedacht, eine Registrierung der Vertriebenen vorzunehmen und sie, falls nötig, medizinisch zu versorgen. In der Regel verblieben die Vertriebenen dort ca. ein bis zwei Tage, wurden dann in ein Auffanglager gebracht, um dort auf die Einweisung in ihre dauerhaften Quartiere vorbereitet zu werden. Schon 1945 kamen vereinzelt Flüchtlinge und Ver-

triebene in das Münsterland. Den größten Zustrom erlebte es 1946, als nach dem britisch-polnischen Abkommen vom 14. Februar unter dem Decknamen „Swallow“ Hunderttausende in ihrer Heimat zusammengetriebene Ostdeutsche, vorwiegend aus Schlesien, in Zügen heran transportiert und auf die Regionen verteilt wurden. Insgesamt gelangten so etwa 98.000 Personen in das Münsterland.

Da dieses sehr schnell und ohne größere Vorbereitungs-möglichkeit der Aufnahmestellen geschah, waren die Bedingungen für die Ankommenden vor Ort sehr schlecht. Auch im Heidehof, in den spärlich eingerichteten Baracken, musste sich eine große Anzahl an Menschen den wenigen, hier zur Verfügung stehenden Raum teilen, was zu sehr beengten, nicht selten menschenunwürdigen Wohnsituationen führte und vor allem den vielen Älteren und Gebrechlichen sehr zusetzte. Der große Ansturm und damit die Überfüllung vieler Lager, nötigte die örtlichen Verantwortlichen letztendlich sogar dazu, auch in Dörfern und Kleinstädten nach Unterbringungsmöglichkeiten zu suchen. Dies jedoch bedeutete auch eine sehr große

Belastung für die Bewohner der umliegenden Gemeinden, die mitunter mehrere Menschen bei sich aufnahmen und für deren Versorgung aufkamen. Gerade Einweisungen in die vielzähligen Bauernhöfe brachten einige Probleme mit sich, da diese aufgrund ihrer Raumaufteilung gar nicht dazu geeignet waren, mehrere Familien adäquat zu beherbergen. Viele Familien teilten sich so über einen langen Zeitraum ein einziges Zimmer, wenn die Örtlichkeit nicht sogar die Unterbringung von gleich zwei Familien dort vorsah. Das Zusammenleben mehrerer Familien auf engstem Raum ließ somit überhaupt keine Möglichkeit für Privatsphäre, weder für die Besitzer noch für die Vertriebenen.

Das zunächst nur als Provisorium geplante Lager, wurde 1947 schließlich zu einem Altersheim umfunktioniert. Das geschah vor allem für die noch im Lager verbliebenen Bewohner, die aufgrund ihres vorangeschrittenen Alters nirgendwo anders mehr unterkommen konnten. Dies führte nach dem Zweiten Weltkrieg zur Ein-

richtung eines Friedhofs, auf dem insgesamt 119 Verstorbene des Heidehofes ihre letzte Ruhe fanden. Die Landschaftsschutzbehörde wandelte schließlich 1995 den Heidefriedhof zu einer Gedenkstätte um.

ABBILDUNG VORNE & RECHTS

Eine alte Postkarte zeigt das Flüchtlingslager in Lette.

Quelle:

Vermerk auf der Postkarte:
Freigegeben durch R.L.M. Nr. 5215/37/1; Hergestellt durch die Staatsbildabteilung beim Luftkreiskommando 4 am 21.01.1937







KRIEG & KONFLIKTE

X_02_05

52° 5' 42.00" N
7° 16' 19.20" O

TOD AUS DEM MÜNSTERLAND

V2-ABSCHUSSRAMPE IN HEEK

Bis heute immer noch weitestgehend unbekannt ist die Tatsache, dass das gefährliche Aggregat 4, im Volksmund eher als V2 bekannt, auch im Münsterland eine Geschichte hat, und dies nicht nur zu Lagerungszwecken. Die V2 wurde auch von dort, vor allem in Richtung Belgien gefeuert und richtete dabei großen Schaden an...

TOD AUS DEM MÜNSTERLAND

V2-ABSCHUSSRAMPE IN HEEK

Wie ein Chamäleon tarnen sich die Betonplatten in der Dunkelheit vor dem von Oerschen Wald in Heek. Reinhard Brahm, Hobby-Historiker, muss vor einigen Jahren viel Mühe gehabt haben, sie mithilfe von Zeitzeugen wieder zu finden und frei zu legen: Eine Startplattform der V2. Im Winter 1944/-45 war dies ein hochgeheimer Ort.

Aggregat 4 – das ist die korrekte Bezeichnung der ersten deutschen, vollfunktionsfähigen Großrakete, die die Grenze zum Weltraum durchbrach. Bekannt wurde sie durch ihren Einsatz im Zweiten Weltkrieg unter dem Propagandanamen „Vergeltungswaffe 2“ (V2). Sie war 14 Meter lang und wog startbereit knapp 13 Tonnen. Davon machte die Sprengladung etwa 975 Kilogramm aus. Die Schubleistung des Raketenmotors betrug 650.000 PS, die Brenndauer betrug 65 Sekunden und ihre Geschwindigkeit lag bei 5.600 km/h.

Die Betonplatte im von Oerschen Wald war die Unterkonstruktion für den tonnenschweren Transportwagen (Meilerwagen) der Rakete, der gleichzeitig als Abschussrampe genutzt werden konnte.

Von der Betonplatte in Heek und von weiteren in Metelen, Schöppingen, Darfeld und einigen anderen Orten wurden zahlreiche dieser Vergeltungswaffen auf Antwerpen verschossen. Die Raketen erreichten nach kurzer, ca. fünfminütiger, parabelförmiger Flugzeit ihre Ziele. Sie töteten und verwundeten Tausende von Menschen. Der Tod aus dem Münsterland kam für die Bevölkerung Antwerpens wie aus heiterem Himmel. Da sich die V2 mit Überschallgeschwindigkeit näherte, war ein Abfangen oder eine Bekämpfung dieser Rakete unmöglich. So wurden in Antwerpen Meldetürme eingerichtet, die den Einschlag der Vergeltungswaffe Sanitätern und der Feuerwehr mitteilten, damit diese schnellstmöglich Hilfe an den entsprechenden Orten leisten konnten.

Heute ist jeder Abschuss einer V2 aus dem westlichen Münsterland genau dokumentiert. Nach der akribischen Recherche wurde laut Abschussliste am 14. März 1945 um 23.19 Uhr eine der letzten Raketen während des zweiten Weltkrieges verschossen und richtete in Antwerpen im Ortsteil Schijnpoort an über 500 Gebäuden beträcht-

lichen Schaden an. Die letzte Rakete verließ am 28. März 1945 um 8.49 Uhr aus einer benachbarten Feuerstellung in der Bauernschaft Strömfeld bei Schöppingen das Münsterland. Zeitzeugenberichte von seinerzeit Jugendlichen ergeben ein recht genaues Bild der Abschussumstände dieser Terrorwaffe. Um einen zivilgesellschaftlichen Verständigungsprozesses über Abschuss und Wirkung dieser fürchterlichen Waffe in Gang zu setzen, wurde im Rahmen von zwei Veranstaltungen mit dem Friedenszentrum der Stadt Antwerpen die Orte des Einschlags der V2 in Antwerpen aufgesucht und mit Zeitzeugen gesprochen.

Die WWU besuchte am 16. Dezember 2011 zufällig fast auf die Minute genau um 15.17 Uhr den Eingangsbereich des Rex-Cinema. Dort hatte eine V2 am 16. Dezember 1944 ein vollbesetztes Kino genau zur gleichen Uhrzeit getroffen; es gab 567 Tote, 291 Verletzte und elf zerstörte Häuser. Es war der Titel des Films, der den Zeitzeugen Louis Van Gysel davon abhielt, an diesem Tag dieses Kino zu besuchen und

somit sein Leben rettete. Nicht aber das seines Bruders, der diesen Film unbedingt sehen wollte und in dem Kino ums Leben kam.

Mit der „Werkstatt Darfeld“ im Februar 2012 brachte die WWU erstmalig Menschen aus den Abschuss- und Angriffsgebieten zusammen. Gemeinsam erzählten sie aus ihren Jugenderinnerungen und machten sich gemeinsam mit über 150 weiteren Interessierten auf den langen Weg der Spurensuche dieser Raketen in Darfeld.

ABBILDUNG VORNE

Freigelegte V2-Abschussrampe in Heek.

*Quelle:
Reinhard Brahm*



ABBILDUNGEN

Freilegung der V2-Abschussrampe im Jahr 1989.

Quelle: Reinhard Brahm

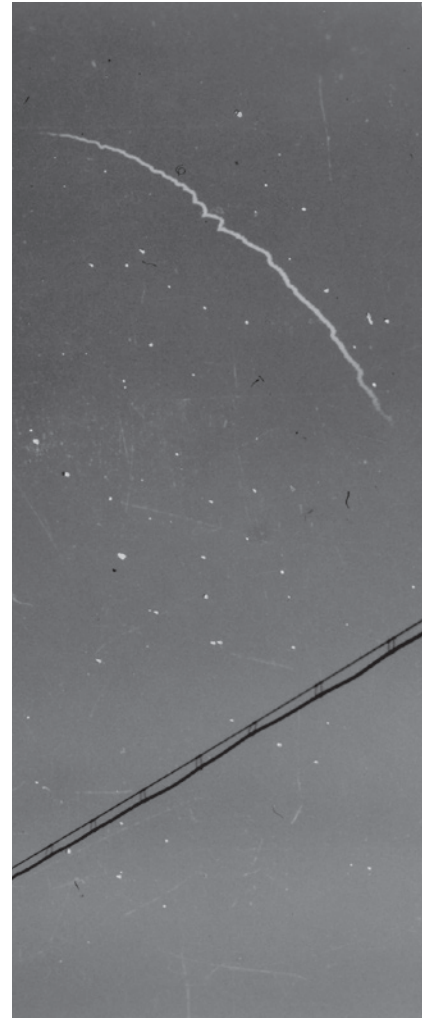
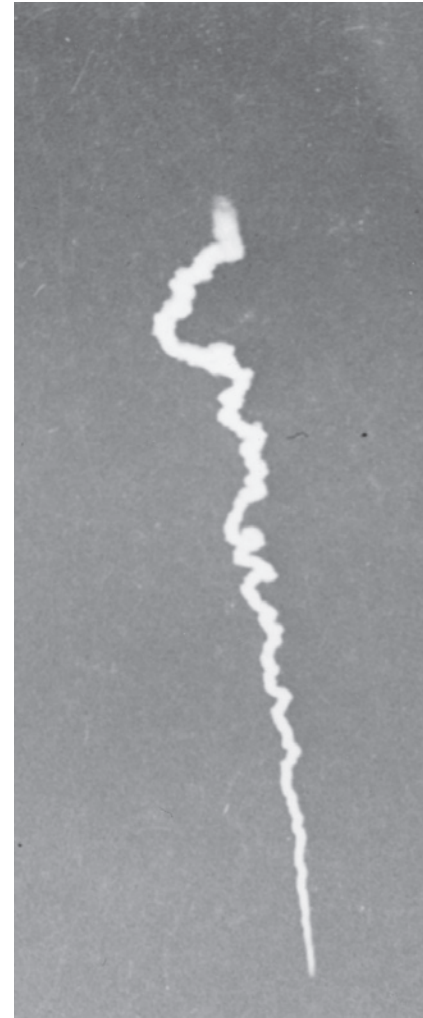


ABBILDUNGEN

V2 Abschuss Nähe „Bayer-Eynk“ Bauernschaft Horst, Rosendahl-Osterwick, Oktober 1944. (Links)

Kondensstreifen des V2-Abschuss Bauernschaft Midlich/Varlar Rosendahl Osterwick, Dezember 1945. (Mitte, Rechts)

*Quelle:
Gemeinde Rosendahl*



*V2-Detonation; Niehoff/Varlar Rosendahl-Osterwick, 29. November 1944.
Quelle: Gemeinde Rosendahl*



Oz-Anhänger mit Dreiachs-Tatra-Zugmaschinen auf der Straße vor dem Rathaus in Osterwick, auf dem Weg nach Varlar, mit Sauerstoff für die Vz.

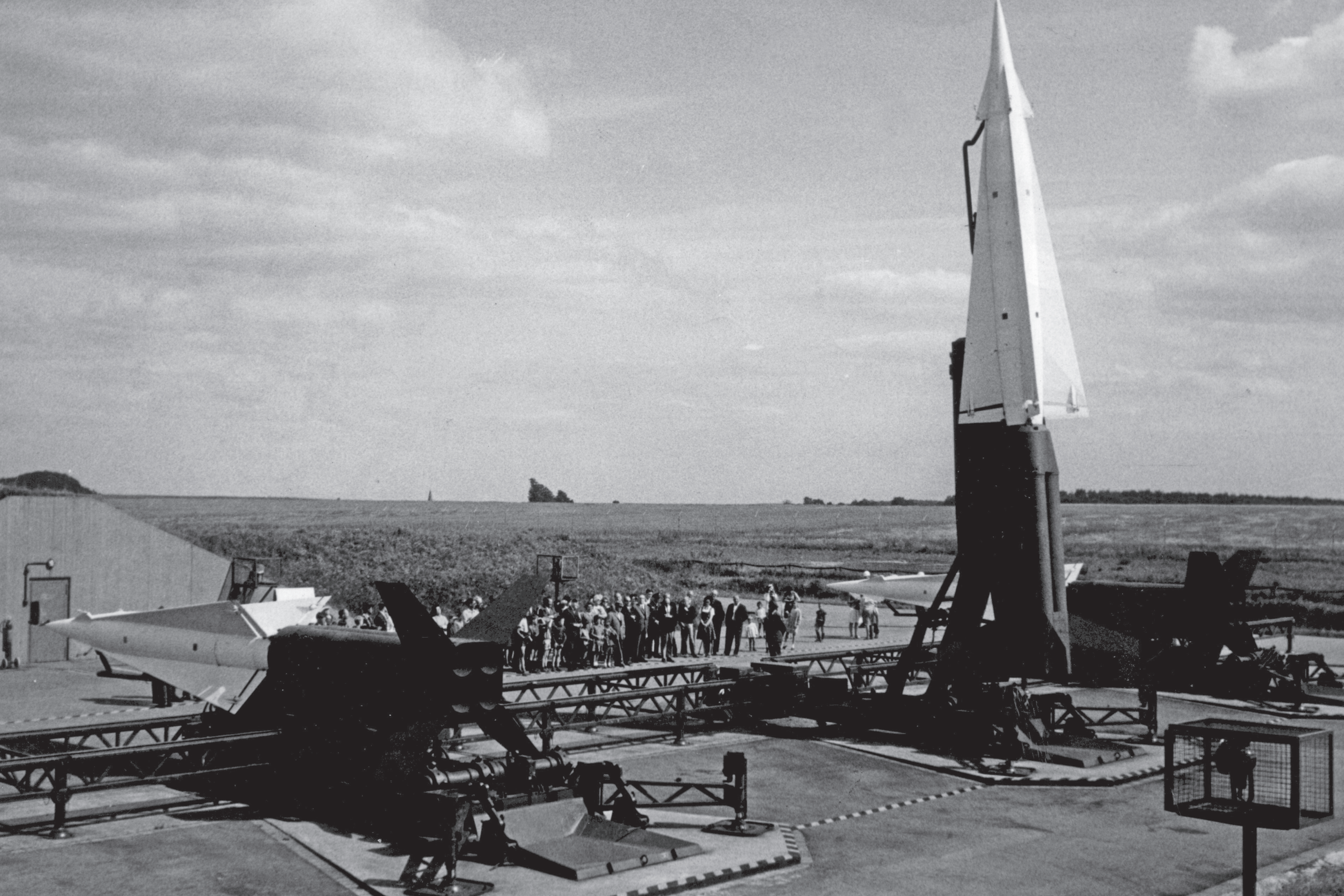
Der Fotograf hat vermutlich unter Lebensgefahr diese hochgeheimen Militärtransporte fotografiert.
Quelle: Gemeinde Rosendahl

Prager murels
Jänner 1940
nach W. Versteck
Artilleriekommando
dann Wöllersdorf von
1940 nach
Deutschland
Friedberg - 1942 v.
1943, dann nach
Pommern Lager
Linde von dort
nach West-Deutschland
Mefelen 1945

Notizzettel der Witwe Mareks über die militärischen Stationen ihres Mannes.
Quelle: Reinhard Brahm

1944
10. Oktober explodierte V II
ganze Feuer beschädigt
13. Oktober Entzündung
ganzer Raum belegt 3. Oktober
Fohlen gekauft. Hleditor
1. Dezember 1944. fiel
Gleimich Bier bei Pilsner
in Rußland

Tagebuchauszug aus Josef Fiers Tagebuch.
Quelle: Reinhard Brahm





KRIEG & KONFLIKTE

X_02_06

52° 5' 42.00" N
7° 16' 19.20" O

ATOMARE HEIMATVERTEIDIGUNG

RAKETENSTELLUNG AM
SCHÖPPINGER BERG

Es sind die vielen Windräder, die dem Besucher Schöppingens heute auffallen. Dass diesem Ort zu Zeiten des Kalten Krieges eine komplett andere Nutzung widerfahren ist, offenbart sich nur demjenigen, der auch die Geschichte des Münsterlandes gut kennt...

ATOMARE HEIMATVERTEIDIGUNG

RAKETENSTELLUNG AM SCHÖPPINGER BERG

Seiner exponierten Lage verdankt der Schöppinger Berg als nordwestlicher Ausläufer der Baumberge eine hohe Konzentration an Windenergieanlagen. Inmitten dieser Anlagen befinden sich massive Ruinen, die als Abstellplatz für landwirtschaftliche Geräte genutzt werden.

Wir befinden uns an einer Raketengefechtsstation aus der Zeit des Kalten Krieges. Vom Monolithen des Schöppinger Berges sollten aus dem Osten des Warschauer Paktes anfliegende Bomberverbände mit Flugabwehrraketen des Typs NIKE-Hercules bekämpft und abgefangen werden. Dies war ein Teil der Strategie der atomaren Heimatverteidigung. Um die Abfangwirkung massiv zu erhöhen, trug ein Teil der Raketen atomare Sprengköpfe.

Die heute noch vorhandenen Raketenhangar und die Starterplätze lassen kaum noch etwas von einst massiven Sicherheitsvorkehrungen der Abschussanlage erkennen. Die Raketen, die von der niederländischen Luftwaffe im Rahmen der NATO-Abwehrstrategie bedient wurden, sind von Spezialeinheiten der US-Armee scharf be-

wacht worden. Vor der Abschussanlage befanden sich im freien Feld aufgestellte menschliche Silhouetten, die den Wachen Zielerleichterung bei Angreifern und Terroristen gegeben hätten.

Einige Male am Tag wurden die Raketen zu Probealarmen aus dem Hangar geholt und auf den Startplätzen abschlussbereit errichtet. Während des Kalten Krieges war in Schöppingen von 1963 bis 1987 eine große NATO-Garnison stationiert, die für die Gemeinde Schöppingen einen wichtigen ökonomischen Wert hatte. Nach dem Wegzug der Garnisonen zurück in die Niederlande, drohte Schöppingen deshalb zu verarmen. Strukturell wurde diesem drohenden Verarmungsprozess auch durch die Gründung des Künstlerdorfes Schöppingen entgegen gewirkt.

Die Konversion der Gemeinde Schöppingen von einem atomaren, bewaffneten Garnisonsstandort zu einem auch international beachteten Ort ist ein modellhaftes Beispiel für gelungenen Strukturwandel im Münsterland.

ABBILDUNG VORNE

*NIKE-Raketen in
Abschussposition.*

Quelle:

Gemeinde Schöppingen

ABBILDUNG RECHTS

*Überwachungsturm auf
dem Schöppinger Berg
im Bereich des Abschuss-
& Leitbereiches.*

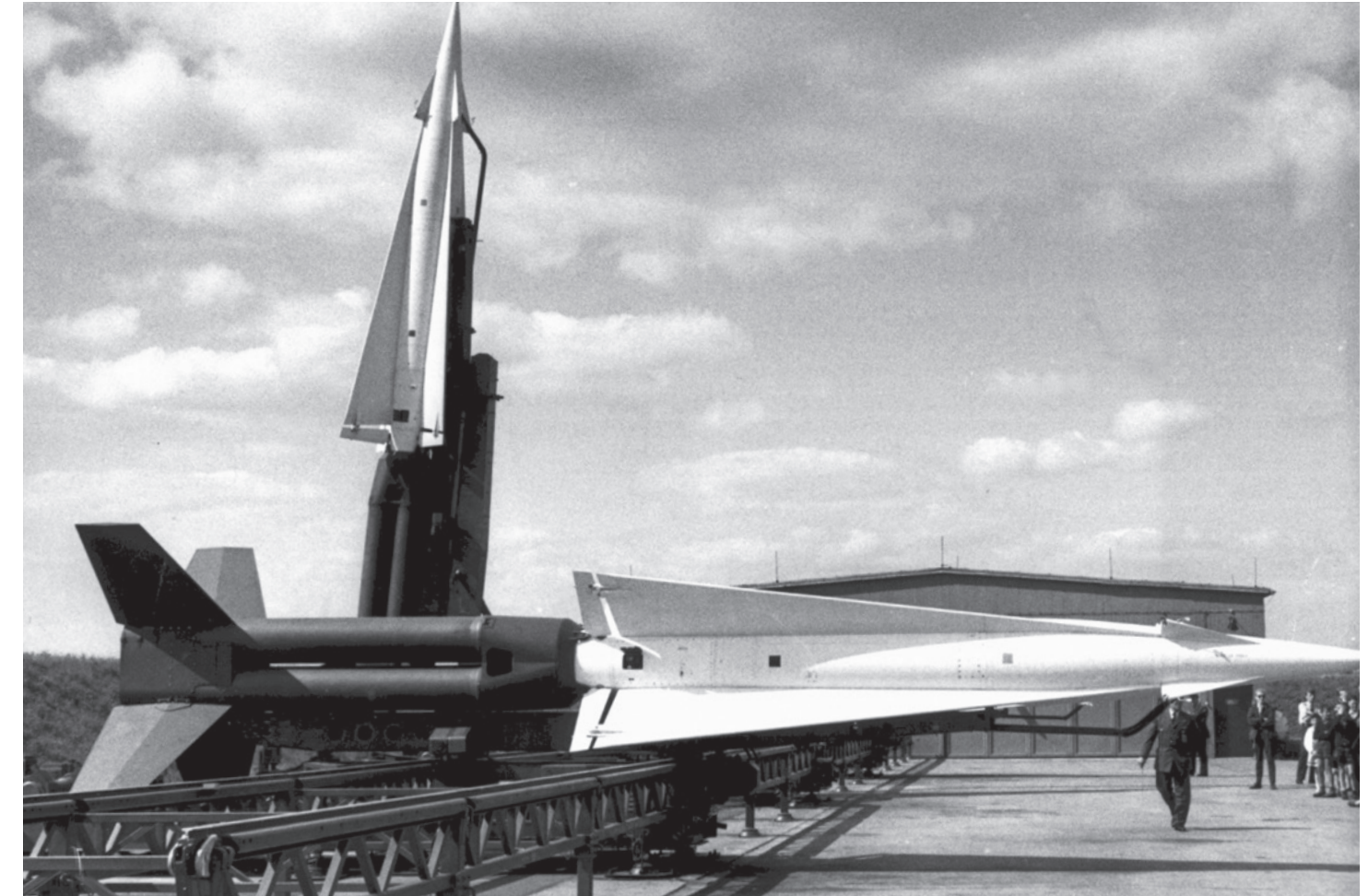
Quelle:

Gemeinde Schöppingen

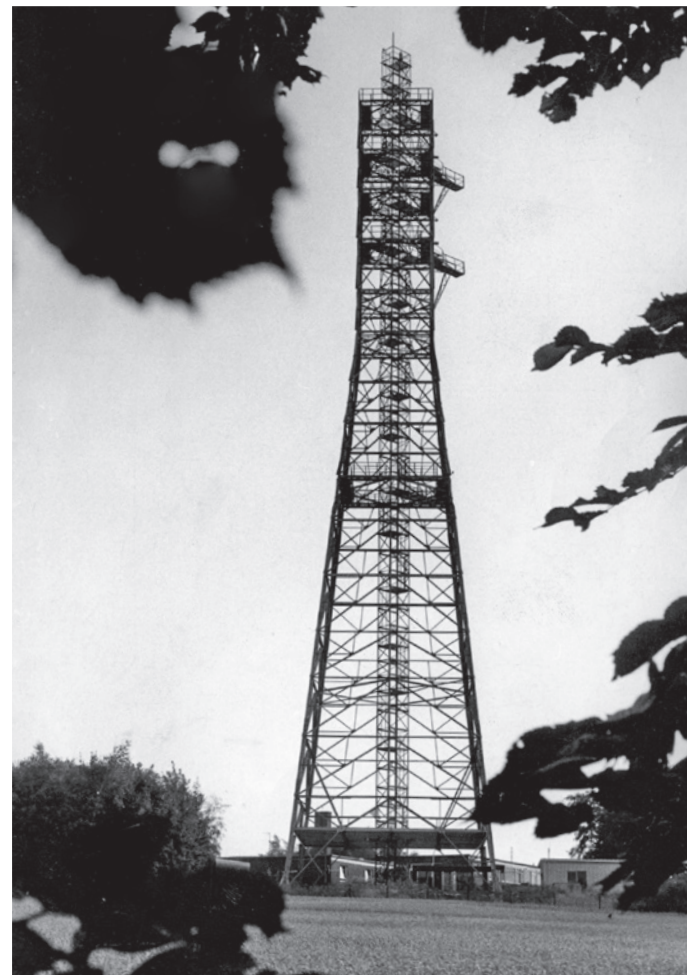




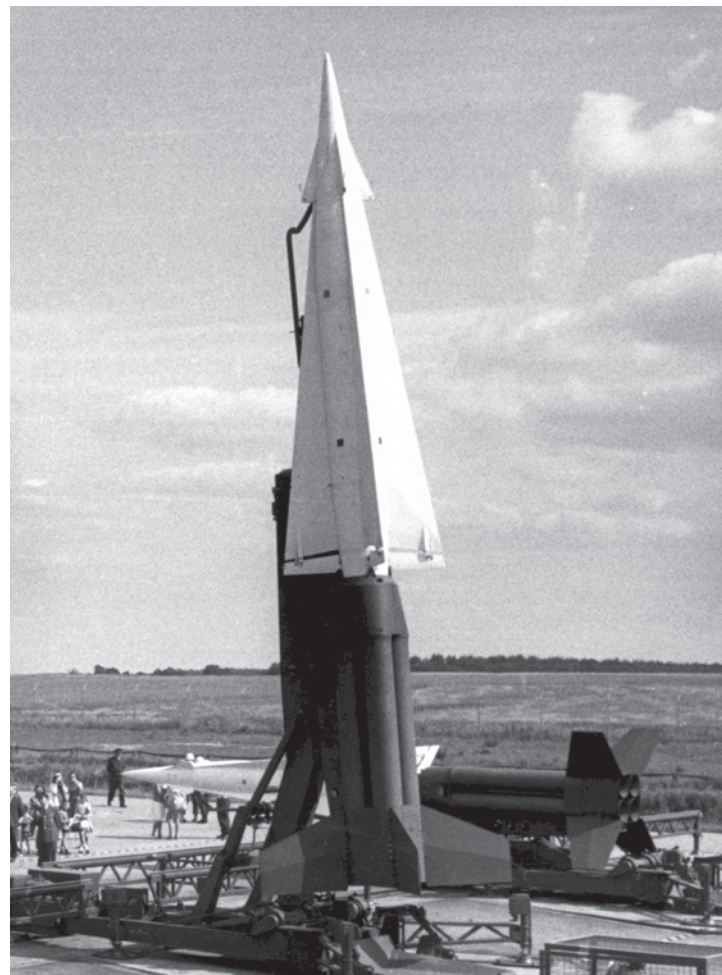
Nach über zwei Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehren Raketen nach Schöppingen zurück. Dieses Mal im Kontext des Kalten Krieges. Quelle: Gemeinde Schöppingen



Rakete bei einer Parade durch Schöppingen anlässlich des ersten Kommandeurwechsels am 01. September 1967. Quelle: Gemeinde Schöppingen



Funkturm auf dem Schöppinger Berg, der die Funkverbindung zum US-Hauptquartier halten sollte.
Quelle aller Bilder: Gemeinde Schöppingen



NIKE-Raketen in Abschussposition. (Oben)
Tag der offenen Tür: In einzelnen Gruppen werden die 4.000 Besucher zu den Standorten geführt. Die Offiziere erklären das System und die Besonderheiten der NIKE-Raketen. (Rechts)



X_03_

EINLEITUNG

Wir nutzen sie täglich und das zum Teil auch in großen Mengen: Rohstoffe. Wasser, Ton, Sand, Kalk und Salz sind die heute wichtigsten natürlichen Ressourcen im Münsterland.

Mit einem der weltweit größten Vorkommen von Strontianit im südlichen Münsterland entstand im 19. Jahrhundert eine heute fast vergessene Bergbaulandschaft, die auch in sozialer, religiöser und kultureller Hinsicht das Leben im „Strontianitrevier“ veränderte. Solequellen und Salzbrunnen im Münsterland geben Hinweise auf mächtige Steinsalzsichten des Zechsteinmeeres. In diesen Schichten werden heute riesige Kavernen angelegt, um mit ihnen unter hohem Druck Erdgas aus Gründen der Versorgungssicherheit und Preisstabilisierung zu lagern.

Naturasphaltvorkommen in Buldern, Darfeld, Weseke und Sieringhoek haben die intensive Suche nach Erdöl und Erdgas seit Beginn des 20. Jahrhunderts ausgelöst. Diese Autarkiebestrebungen der Nationalsozialisten haben auch im Münsterland Spuren hinterlassen. Tiefbohrungen im

Raum Ascheberg sowie Darfeld und die lange Zeit tiefste Bohrung Europas, Münsterland 1 in Aulendorf, geben Zeugnis von der Suche nach Kohlenwasserstoffen.

Heute interessiert man sich wieder für diese Tiefbohrungen, weil mit den umstrittenen Technologien des „Hydraulic Fracking“ Erdgas aus diesen, eher unkonventionellen Lagerstätten gewonnen werden kann.

Der Rohstoffreichtum der Region und das beinah vergessene Wissen darum, waren der Auslöser, um auch dieses Thema in den Fokus der x_Orte zu rücken und so ein neues Bewusstsein für deren große Bedeutung für die blühende Entwicklung des Münsterlandes zu schaffen.

x_Orte

x_03_01
TIEFBOHRUNG DARFELD
IN ROSENDAHL

x_03_02
SALZBRUNNEN ROTHENBERGE
IN WETTRINGEN

x_03_03
STRONTIANITABBAU
IN MÜNSTER

x_03_04 & x_03_05
SCHACHT ROMBERG &
PROTEGOHAUBE
IN WERNE

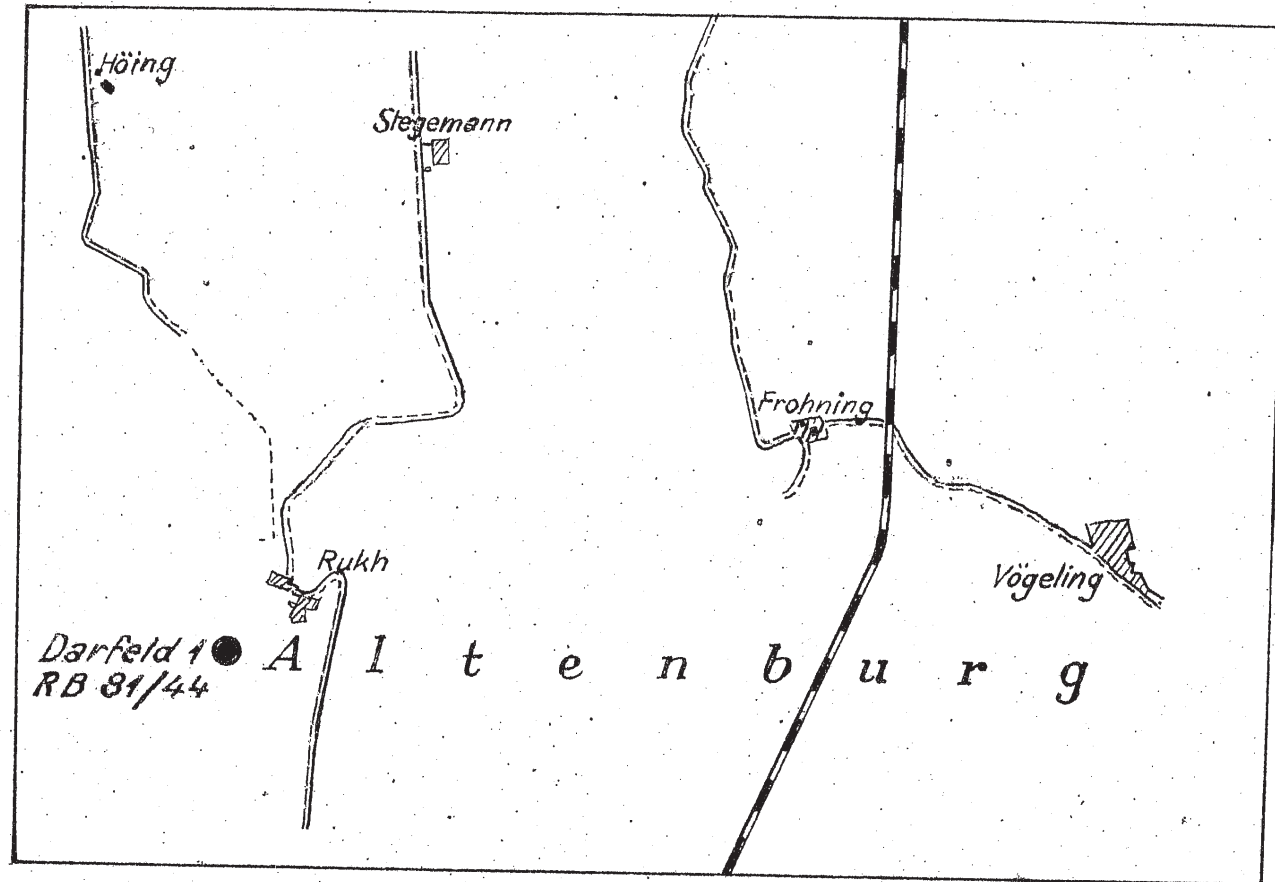
x_03_06
KALKBRENNOFEN
IN BILLERBECK

x_03_07 – x_03_09
GASSPEICHER, GASOMETER &
MOLCHSCHLEUSE IN MÜNSTER



Verortung der Wissenschaftsorte im Münsterland

Ausschnitt a. d. Meßtischbl. Horstmar
Nr. 3909



Kopie nach Karte d. Deutag z. Darlehnsan-
trag für Bohrg. Darfeld 1.



ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_01

52° 3' 7.20" N
17° 56' 40" O

DALLAS? DARFELD!

TIEFBOHRUNG DARFELD
IN ROSENDAHL

Seit jeher erfreuen sich Erdöl und Erdgas eines großen Interesses. Vor allem die Nationalsozialisten waren sehr daran interessiert, eigene Quellen dieser wichtigen Rohstoffe aufzutun, um unabhängiger von Erdölimporten zu werden. Die Tiefbohrung Darfeld 1 war dabei einer dieser Versuche...

DALLAS? DARFELD!

TIEFBOHRUNG DARFELD IN ROSENDAHL

Auf dem freien Acker befindet sich eine Art verwachsener Hain, der willkommene Zuflucht für das Wild sein dürfte. Bei näherem Hinsehen erkennt man ein ca. 15 mal 15 Meter großes Quadrat aus starken Betonfundamenten. Es handelt sich um die Tiefbohrung Darfeld 1, die von Mai 1944 bis Januar 1945 als sogenannte Reichsbohrung 81/44 als Erdölaufschlussbohrung abgeteuft worden ist. Schon kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde ein Reichsbohrprogramm aufgestellt, um unabhängiger von Erdöleinfuhren zu werden und auch, um den kommenden Krieg führen zu können.

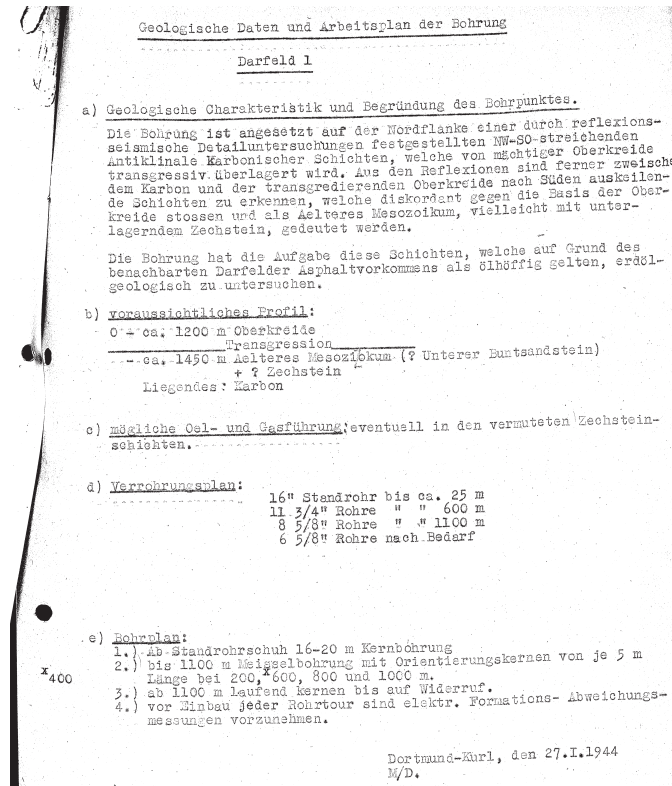
So ging man auch im Münsterland gezielt den Hinweisen auf Kohlenwasserstoffe in Form von Erdöl und Erdgas nach. Insbesondere in den Gegenden, in denen es Spuren von Erdöl und Erdgas an der Oberfläche gab, wurde intensiv gebohrt. Der aus Erdöl entstandene Darfelder Asphalt bot Anlass, in der näheren Umgebung des Vorkommens nach diesen begehrten Rohstoffen zu suchen. So wurde unweit des ehemaligen Asphalt-Bergwerks Kronprinz Friedrich Wilhelm noch in den letzten Kriegsmonaten mit

erheblichem technischen Aufwand die Tiefbohrung Darfeld 1 in der Bauernschaft Rockel bis in eine Tiefe von 1.411 Metern abgeteuft, und das, obwohl Bohrfachleute zu dieser Zeit sehr knapp waren. Auch von den umliegenden Höfen gibt es auch Hinweise auf Zwangsarbeit. Als in Berlin 1839 mit dem Darfelder Asphalt ein Stück Gehweg und eine Fahrbahn hergestellt wurden, soll dieser hinsichtlich seiner Verarbeitungsfähigkeit dem amerikanischen Asphalt ähnlich gewesen sein.

1962 wurde nicht allzu weit entfernt, in der Bauernschaft Aulendorf, zwischen Darfeld und Billerbeck, eine weitere Bohrstelle eingerichtet. Es handelt sich um die berühmte Bohrung Münsterland 1, die lange Zeit die tiefste Bohrung Europas war. In einer Tiefe von knapp 6.000 Metern ist sie heute noch die tiefste Bohrung in Nordrhein-Westfalen, aber auch hier hat sich die Hoffnung auf den Fund einer ergiebigen Erdöl- oder Erdgaslagerstätte nicht erfüllt.

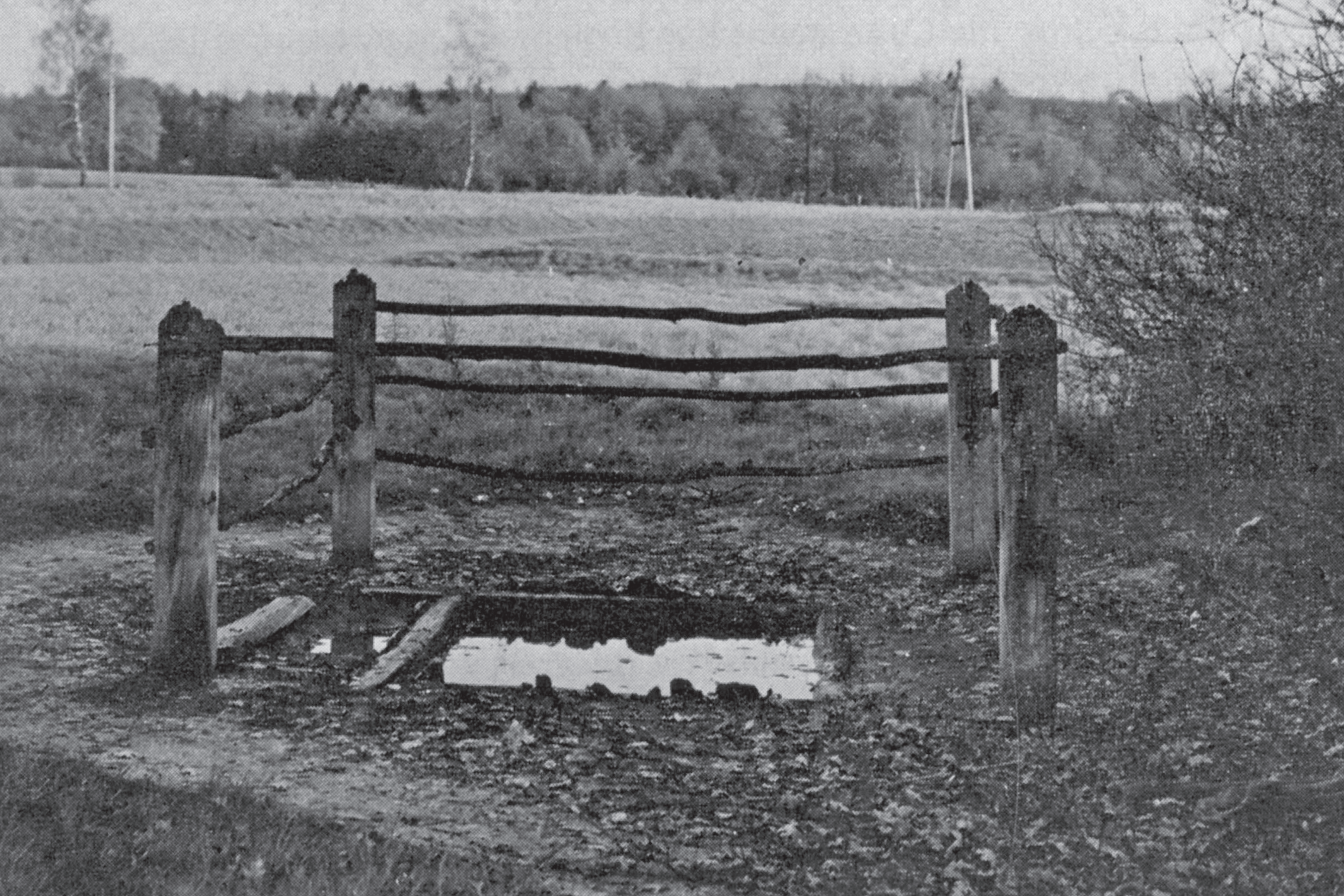
ABBILDUNG VORNE & RECHTS
Dokumente über die Erdöl-Aufschlussbohrung in Darfeld.

Quelle:
Erdöl-Aufschlussbohrung
Darfeld 1 zugl. Reichsbohrung
RB81/44, 1945; Zur Verfügung
gestellt von: Geozentrum Han-
nover BGR / LBEG / LIAG



Geologische Daten und Arbeitsplan der Bohrung in Darfeld 1.

Dass die Suche nach Erdgas immer noch aktuell ist, zeigen Anträge von Energieunternehmen und der probeweise Einsatz neuer Technologien, wie dem „Hydraulic-Fracking“-Verfahren, um das Erdgas aus sogenannten unkonventionellen, Lagerstätten zu gewinnen. Dieses soll bislang nicht gewinnbare Vorräte durch Einsatz eines Sand-Wasser-Chemikalien-Gemisches unter Hochdruck in das Speichergestein pumpen, es zum Aufreißen bringen und das Erdgas entlang der entstandenen Risse zum Ausströmen in eine Bohrung bringen.





ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_02

52° 13' 55.20" N
7° 15' 28.80" O

BEGEHRTER ROHSTOFF

SALZBRUNNEN ROTHENBERGE
IN WETTRINGEN

Dass das für den menschlichen Körper so überlebenswichtige Mineral Salz auch hier gewonnen wurde, ist heute kaum noch jemandem bekannt. Doch gab es im Münsterland einige Salzwerke, die sich der Gewinnung des „weißen Goldes“ verschrieben hatten und so die Grundversorgung der dortigen Bevölkerung sicherstellten.

BEGEHRTER ROHSTOFF

SALZBRUNNEN ROTHENBERGE IN WETTRINGEN

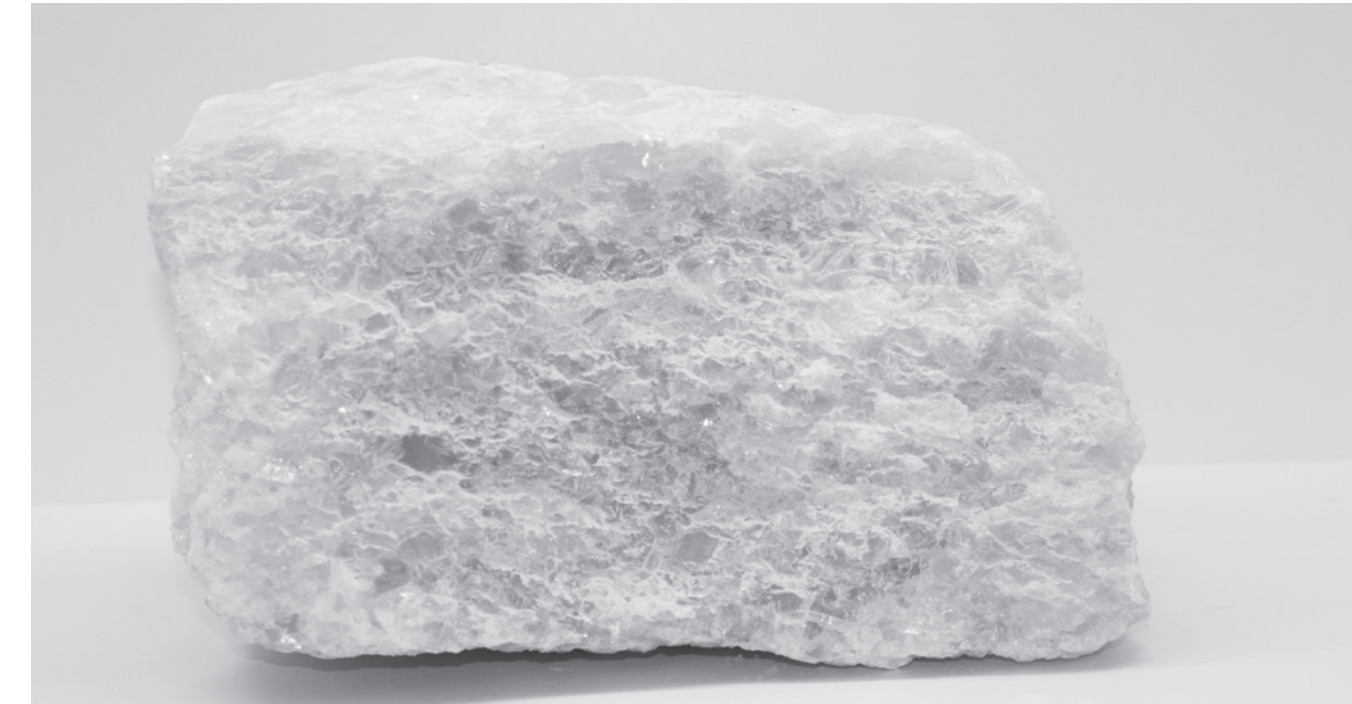
Salzwasser ist im tieferen Untergrund des Münsterlandes weit verbreitet. Es tritt im Süden und Norden des Münsterlandes frei an die Oberfläche und hat an Orten wie Rheine oder Unna zu Beginn des Maschinenzeitalters in Westfalen für die Gewinnung des begehrten Salzes gesorgt. Schon der Münsteraner Historiker Aloys Meister wies im Jahr 1909 auf die heute zumeist vergessene Bedeutung der Salzgewinnung in Westfalen hin, indem er sagte: „Die älteste Industrie im Raum Westfalens ist die Salzproduktion.“ Ca. drei Millionen Menschen konnten bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Salzgewinnung ihren Kochsalzbedarf decken. Das „weiße Gold“ wurde zu dieser Zeit als Würze und vor allem zur Konservierung von Fleisch und Fisch genutzt. Auch die zahlreichen Kurorte gehen auf diese Salzquellen zurück.

Der Salzbrunnen in Rothenberge im Kreis Steinfurt ist vermutlich einer der ältesten sowie auch der letzte Salzbrunnen aus dem im zentralen Münsterland noch Salzwasser austritt. Insbesondere in Notzeiten versorgte sich die Bevölkerung der Bauernschaft Rothenberge aus dem

Brunnen mit Salz. Es hat immer wieder Versuche gegeben, das Salz dieses Brunnens kommerziell zu siedeln. Von dem ehemaligen Salzwerk Rothenberge gibt es jedoch keine Spuren. Das Salzwerk wurde 1590 im Spanisch-Niederländischen Krieg fast ganz zerstört. Jedoch weisen Flurnamen wie Saltmann oder Salthus noch auf das Salz hin.

Der Salzbrunnen, der durch eine intensive Eisenfärbung auffällt, hat für eine Salzwasser liebende Flora in seinem Austrittsbereich gesorgt. Bei genauerem Hinsehen erkennt man noch gut die Originalverschalung des heute ungefähr sechs Meter tiefen Brunnens.

Heute erfolgt eine kommerzielle Nutzung von Salz nur wenige Kilometer entfernt westlich im Raum Gronau-Epe. Das Gewinnen von Zechsteinsalz in gut 1.000 Meter Tiefe erfolgt durch das Aussolen von Steinsalzlagerstätten und durch das Einleiten von Süßwasser. Auf diese Weise entstehen gigantische Hohlräume, die bis zu 350 Meter hoch und 80 Meter breit werden können. Die auf diese Art



gewonnene Sole wird in Pipelines der chemischen Industrie im Ruhrgebiet und in Belgien zugeleitet, die das Salz als Grundstoff für Chemikalien benötigt. Nach Ende der Aussolung werden unter sehr hohem Druck in die Hohlräume

große Mengen an Erdgas, etwa aus der Nordsee und aus Russland, eingepresst, um über Reserven in der Gasversorgung zu verfügen und um starke Schwankungen der Gaspreise abzufedern.

ABBILDUNG VORNE
*Alter Salzbrunnen in
Rothenberge.*

Quelle:
Gemeinde Wettringen

ABBILDUNG RECHTS
*Im westlichen Müns-
terland befinden sich
mächtige Salzlager
im Untergrund.*





ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_03

51° 58' 4.80" N
7° 33' 28.80" O

„GOLDRAUSCH“

STRONTIANITABBAU
IN MÜNSTER

Eine kleine, kaum bewachsene Anhöhe auf einem Acker am Ende der Straße und der Straßenname „Mergelberg“ – mehr ist es nicht, dass auf die ehemalige Existenz großer Bergbauaktivität in Münster und im ganzen Münsterland hinweist und zeitweise sogar goldrauschartige Zustände auslöste.

„GOLDRAUSCH“

STRONTIANITABBAU IN MÜNSTER

Eine Straße im Münsteraner Neubaugebiet Gievenbeck-Südwest wurde nach ihm benannt. Der Straßename „Mergelberg“ gibt einen Hinweis darauf, was hier früher einmal gewesen sein muss: eine große Abraumhalde, zugehörig zu Münsters einzigem Bergbaurevier. Übrig geblieben davon ist nur noch ein kleiner, grauer, spärlich bewachsener Hügel auf einem Feld am Ende der Straße. Von seiner Existenz nimmt kaum jemand Notiz, vermutlich wissen nicht einmal die Anwohner, dass gerade diese Aufschüttung ihrer Straße einst den Namen gab.

In den Bergwerken Bertha I und Bertha II wurde jedoch nicht etwa nach Kohle, sondern nach dem seinerzeit sehr begehrten Mineral Strontianit gegraben. Ein Erstfund auf einem Acker in Nienberge im Jahr 1834 und die chemische Analyse durch den berühmten Göttinger Chemiker Justus Liebig, führten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im südlichen Münsterland, einem der größten Strontianitvorkommen der Erde, zu goldrauschartigen Zuständen.

Strontianit war damals sehr begehrt. So wurde es in der Zuckerindustrie eingesetzt: Das von den Münsterländern als „Strunz“ bezeichnete durchscheinende kristalline Mineral ermöglichte es, den zuvor nicht nutzbaren Zuckeranteil aus Zuckerrüben zu isolieren und somit dessen Gewinnung zu verdoppeln. Die Einsatzmöglichkeiten waren vielfältig. Der karmesinrote Verbrennungseffekt konnte zur Herstellung von Feuerwerk, aber auch für Leuchtspur-Munition, verwendet werden, was es kriegswichtig machte. Aus diesem Grund lieferte das letzte Bergwerk bis 1945 Strontianit. Da viele Menschen an dem Reichtum, den der Abbau dieses Minerals mit sich brachte, teilhaben wollten, gab es zeitweise mehr als 600 dieser Bergwerke im Münsterland, in denen auf recht primitive und gefährliche Weise Strontianit gefördert wurde. Die Bergleute, die oftmals nicht aus dem Münsterland stammten, veränderten die dörflich gewachsenen, sozialen Strukturen.

Augustin Wibbelt, der berühmte münsterländische Dichter, ist in seinem Roman „De Strunz“ (1902), kritischer Chronist dieser Entwicklung. Auf Plattdeutsch beschreibt er den Abbau von Strontianit und wie dieser allerlei Unruhe in die Region brachte.

So schnell die Strontianit-Euphorie goldrauschartige Zustände mit sich brachte, so schnell flaute sie wieder ab. Die Entdeckung eines günstigeren Ersatzstoffes machte die Strontianit-Förderung wirtschaftlich unattraktiv und führte zur sukzessiven Schließung aller Gruben. Das Mineral geriet damit weitestgehend in Vergessenheit. Es ist dem Geologen Dr. Wolfgang Riegraf aus Münster zu verdanken, dass die beiden Bergwerke Bertha I und Bertha II und damit der Strontianitabbau wieder in der Erinnerung der Menschen auflebten. Das Bergwerk Bertha II ist heute überbaut. Im Bereich des nördlich gelegenen Bergwerks Bertha I kündigen Tagesbrüche an der Oberfläche einstürzende Stollen in ca. 20 Meter Tiefe an.

Im Sommer 2011 wurden vom Institut für Geophysik der WWU Münster geophysikalische Messungen durchgeführt, um die Lage der Stollen in Erfahrung zu bringen. Die Messergebnisse dieser Untersuchungen zur Wiederentdeckung des Bergwerks wurden in einer Diplomarbeit veröffentlicht.

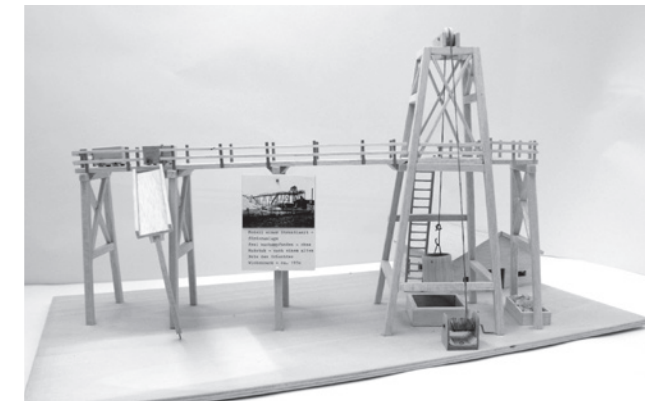


ABBILDUNG VORNE

Deutlich lassen sich die kristallinen Strukturen des Strontianit erkennen.

ABBILDUNG RECHTS

Nachbau eines Strontianit-Bergwerks durch Heinz Becker.



**Bergwerk Haus Aden
Schacht Romberg**





ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_04 – X_03_05

51° 38' 56.40" N
7° 34' 19.20" O

51° 38' 56.40" N
7° 33' 46.80" O

DAS KURZE LEBEN EINES BERGWERKS

SCHACHT ROMBERG & PROTEGOHAUBE
IN WERNE

Er war der Hoffnungsträger des deutschen Steinkohlebergbaus und gewann sogar einen Preis aufgrund seiner außerordentlich guten Integration in die Landschaft. Die lang gehegten Träume und Erwartungen sollten sich letztlich jedoch nicht erfüllen... Trotzdem bereitete ihm Wolfgang Amadeus Mozart einen würdigen Abschied.

DAS KURZE LEBEN EINES BERGWERKS

SCHACHT ROMBERG IN WERNE

Die einstmals wohl sehr breite Straße ist fast völlig von Büschen zugewuchert und gibt nur spärlich den Blick auf Zebrastreifen und Straßenmarkierungen frei. Folgt man dem Weg trotzdem, steht man bald auf einer großen Brachfläche vor einem Eisenrohr mit einem Schild, auf dem Geokoordinaten zu erkennen sind. Es ist der letzte Rest des mit Leichtbeton verfüllten Anschlussbergwerks Haus Aden 7, Schacht Romberg. Dieses Bergwerk sollte die Zukunftseröffnung des deutschen Steinkohlebergbaus, die Nordwanderung, ermöglichen. Diese Nordwanderung, d.h. die Fortsetzung des Kohleabbaus ins Münsterland hinein, war aufgrund der sensiblen ökologischen Bedingungen nicht unumstritten. Die neuen Anschlussbergwerke wurden unter entsprechend strengen und ökologischen Kriterien geplant und gebaut.

Nach Abteufen, der Herstellung von senkrechten Hohlräumen, des Schachtes im Februar 1983 wurde mit dem Bau der heute vollständig verschwundenen Tagesanlagen begonnen. Die Fördermaschine von Schacht 7 stellte aufgrund des in die Treibscheibe integrierten Elektromotors

eine bergbautechnologische Innovation dar. Der Schacht war 1.045 Meter tief. Der Kohleabbau begann 1988. Anfang Dezember 1988 erhielt die Bergbau AG Westfalen für das Bergwerk Haus Aden, Schacht Romberg einen ersten Preis im Gestaltungswettbewerb des Kommunalverbandes Ruhrgebiet zum Thema Gewerbebau und Gewerbeumweltverbesserung. Hervorgehoben wurde die Gestaltung und Einfügung der Anlage in die Landschaft. Aufgrund schwieriger Lagerungsbedingungen der Kohle erfüllten sich die Zukunftshoffnungen auf Kohleförderung im südlichen Münsterland jedoch nicht. Zehn Jahre später endete der Kohleabbau mit einem ungewöhnlichen kulturellen Ereignis: Am 20. September 1998 führte die Neue Philharmonie Westfalen im Bergwerk Wolfgang Amadeus Mozarts Haffner-Serenade KV 250 in zwei öffentlichen Konzerten auf. Ein besonders stilvoller Weg, sich vom Kohlebergbau zu distanzieren.

ABBILDUNG VORNE & RECHTS

Der „Golfschläger“ wurde bekannt als Fördergerüst über dem Schacht Lerche.

Quelle:

RAG Aktiengesellschaft



Nachdem Schacht Romberg abgeworfen und verfüllt worden war, wurde sein 136 Tonnen schwerer Förderturm am 28. März 2001 über eine Distanz von 35 Kilometern von Werne nach Hamm transportiert und auf Schacht Lerche nach einjähriger Umbauzeit weiter verwendet. Das im Volksmund Golfschläger genannte Gerüst, entging so einer vorzeitigen Verschrottung und stand damit noch bis zum 14. Juli 2011 im Dienste des Kohleabbaus.



X_03_05

EX-ZONE

PROTEGOHAUBE IN WERNE

Man vernimmt ein ganz leises Zischen... Woheres kommt? Hier macht sich der Austritt von Grubengas aus dem Schacht 8 des stillgelegten Bergwerks Haus Aden in Werne-Langern bemerkbar.

Grubengas ist heute eine begehrte Energiequelle und wird an vielen Stellen des ehemaligen Ruhrbergbaus kontrolliert gewonnen. Grubengas als Luft-Methan-Gemisch ist jedoch leicht entzündlich und explosiv. Auf Grubengasexplosionen gehen schwere Bergwerksunfälle zurück. Um zu verhindern, dass sich in explosionsgefährdeten Bereichen, den so genannten Explosionsschutz-Zonen (Ex-Zonen), gefährliche Grubengasexplosionen ereignen, die durch Gewitter oder Funkenflug entstehen können, findet man auf den Entgasungsleitungen von stillgelegten Schächten die sogenannten Protegohauben.

Vielen ist das Wort „Protegohaube“ wahrscheinlich kein Begriff. Dennoch werden ihm die meisten schon einmal unbewusst begegnet sein, denn man findet sie in dieser Region vermehrt: Eine aus der Erde ragende Röhre mit einem roten Kopf. Wozu sie dient, erschließt sich meistens nur Kennern des hiesigen Bergbaus. Ihren Namen haben sie ihrem Hersteller, dem Unternehmen Protego, zu verdanken. Es handelt sich um eine flammendurchschlagsichere Endarmatur auf den Entgasungsleitungen.

Oftmals sind es diese Armaturen, die Hinweise auf den Altbergbau geben. Im Ruhrgebiet findet man sie quasi überall: In Gewerbegebieten, auf Parkplätzen, vor Supermärkten, in Grünanlagen und Gewerbegebieten. Tausende von Protegohauben lassen erahnen, wie umfangreich einst der Ruhrbergbau gewesen ist, an den häufig auf den ersten Blick gar nichts mehr erinnert.



FRANK MESENBROCK
Bagger- und
Kranarbeiten
Kontakt: 0877 810000
Fax: 0877 810001
0877 810002

FRANK MESENBROCK
Bagger- und
Kranarbeiten
Kontakt: 0877 810000
Fax: 0877 810001
0877 810002



ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_06

51° 58' 1.20" N
7° 20' 20.40" O

BAUMBERGER SANDSTEIN

KALKBRENNOFEN IN BILLERBECK

Es ist die letzte Kalkbrennerei in diesen Gefilden, in denen das Baumberger "Gold" heute noch auf traditionelle Weise verarbeitet wird, um primär bei Restaurationsarbeiten Verwendung zu finden. Der historische Baustoff erfreut sich dabei, vor allem seit der sogenannten „Renaissance des Baumberger Sandsteins“, einer neuen Beliebtheit.

BAUMBERGER SANDSTEIN

KALKBRENNOFEN IN BILLERBECK

Die Baumberge zwischen Münster und Coesfeld sind mit 187 Metern über NN die höchste Erhebung des Münsterlandes. In ihrem Innern bestehen sie aus unterschiedlichem Gestein, u.a. aus dem Baumberger Sandstein, der als Produkt seit über 1.000 Jahren Verwendung findet und weit über die Grenzen der Region bekannt ist. Er wurde insbesondere für den Bau von Kirchen, Klöstern, Schlössern und bildhauerischen Objekten eingesetzt. Sogar bis hin nach Schweden wurde er als Baustoff exportiert. Heute wird der berühmte Sandstein nur noch in zwei kleinen, privaten Brüchen abgebaut und fast ausschließlich für Restaurationszwecke genutzt. Für eine detailgetreue und realistische Restauration wird auch Kalkmörtel aus entsprechendem Gestein benötigt, der aus Kalkmergel produziert wird.

Für Geologen ist dieser eigentlich nur wenig beachteter Abraum über den begehrten Werksteinbänken des Baumberger Sandsteins. Für Franz Mesenbrock jedoch ist es der Ausgangsstoff für seine Geschäftsidee: In einem von außen unscheinbaren Gebäude wird der Kalkmergel in

einem großen Rundofen so verarbeitet, dass er bei konservatorisch aufwendigen Restaurierungsarbeiten von Mauerwerk aus Baumberger Sandstein, dem Baumberger “Gold“, genutzt werden kann. Die Einzigartigkeit der Produktionsstätte in dieser Region macht die Kalkbrennerei zugleich zu einem technischen Kulturdenkmal.

Die Kalkbrennerei, die 1925 gegründet wurde, ist ein Teil der Geschichte des Baumberger Sandsteins. Das Baumberger Gold erfreute sich früher, aufgrund seiner vielen positiven Eigenschaften und der daraus resultierenden ausgezeichneten Einsetzbarkeit, besonders im Bereich von Natursteinmauerwerken einer sehr großen Beliebtheit. Daher gab es zu dieser Zeit eine Vielzahl an Kalkbrennöfen in der Region. Allerdings stagnierte das Geschäft in den 1960er und 1970er Jahren, weshalb viele Kalkbrennereien ihre Pforten für immer schlossen. Die Brennerei erhielt jedoch ihre Produktion aufrecht und wird von Franz Mesenbrock und seinen Söhnen auf traditionelle Weise weitergeführt.

Und das Durchhaltevermögen sollte sich schließlich auszahlen, denn seit der „Renaissance des Baumberger Sandsteins“ erfuhr das Geschäft mit Kalkmörtel einen ungeahnten Wiederaufschwung, da er heute der letzte noch vorhandene und funktionsfähige Kalkbrennofen im Baumbergebereich und somit die einzige Bezugsquelle dieses historischen Baustoffes ist. Insbesondere der Denkmalpflege war die Aufrechterhaltung des Betriebes ein großes Anliegen, da sie auf den Baumberger Kalk bei Restaurierungen angewiesen ist.

Für die Studierenden der WWU Münster ist es ein Beispiel, wie sich durch Beobachtung, Erfahrung und einen Schuss Geschäftssinn aus einem scheinbaren Abfallprodukt ein besonders hochwertiges und nachhaltiges Produkt herstellen lässt.



ABBILDUNG VORNE

Außenansicht der historischen Kalkbrennerei.

Quelle:

Wilfried Gerharz

ABBILDUNG RECHTS

Zerkleinerung der Kalksandsteinstücke.

Quelle:

Wilfried Gerharz





ENERGIE &
ROHSTOFFE

X_03_07 – X_03_09

51° 55’ 30.00” N
7° 33’ 14.40” O

51° 56’ 34.80” N
7° 38’ 56.40” O

VERSORGUNGSSICHERHEITEN

GASSPEICHER, GASOMETER UND
MOLCHSCHLEUSE IN MÜNSTER

51° 55’ 30.00” N
7° 32’ 20.40” O

Die Gewinnung und Speicherung von Erdgas ist bis heute ein zentrales Thema im Münsterland geblieben. “Molchschleusen“ und “Blowout-Preventer“ gehören dabei genauso zu den neuesten Technologien im Umgang mit dem explosiven Gas wie auch die für die Außenwelt kaum sichtbaren Gasspeicher. Ein Beispiel im Münsterland ist der unterirdisch gelegene “Gas-speicher“ an der Weseler Straße in Münster.

VERSORGUNGSSICHERHEITEN

GASSPEICHER IN MÜNSTER

Der heutige Gasspeicher der Stadtwerke Münster ist kaum sichtbar. Eine unscheinbare Aufwölbung im Bereich der Autobahnbrücke an der Weseler Straße ist ein Hinweis auf das sogenannte unterirdische Gaslager aus dem Baujahr 2004. Erdgas wird aus einer großen, in der Nähe befindlichen Erdgaspipeline in sieben Stahlröhren à 225 Metern und einem Durchmesser von 1.420 Millimetern durch eine Wandstärke von 20,5 Millimetern bei einem Druck von 100 Bar gespeichert, um Spitzenverbrauche von Gaskraftwerken kostengünstig abzapfen zu können.

ABBILDUNG VORNE

*Das historische Foto zeigt
den gefüllten Gasometer.*

Quelle:

Zur Verfügung gestellt von:

Dr. Rolf Löttgers;

Verwendet im Buch:

Baustelle Münster.

Fotos S. 132 (1976)





X_03_08

VERSORGUNGSSICHERHEITEN

GASOMETER IN MÜNSTER

Ein “Blowout-Preventer“ in Ascheberg erinnert an die intensive Suche nach Erdgaslagerstätten im Münsterland. Der Begriff bezeichnet dabei eine Reihe von Absperrventilen, die bei einer Erdöl- oder Erdgasbohrung direkt über dem Bohrloch angebracht werden und der Verhinderung eines Gasausbruches dienen. Es ist somit die zentrale Sicherheits-einrichtung bei einer Tiefbohrung. Ein an der Erdoberfläche austretendes Methangas, das sich durch Blitzeinschläge oder Funkenflug entzünden konnte, hat die intensive Suche nach Erdgas ab dem späten 19. Jahrhundert ausgelöst.

Dabei ist man jedoch nur auf geringe Mengen an Erdgas gestoßen, die eine Gasversorgung aus heimischen Quellen nicht zulässt. Über Gaspipelines wurde zunächst Kokereigas großer Bergwerke, beispielsweise das aus der Kokerei der Zeche Radbod in Hamm, nach Münster geleitet und im Gasometer, wie etwa dem an der heutigen Halle Münsterland am Albersloher Weg, gespeichert. Dieser hat mittlerweile seine Funktion als Erdgasspeicher verloren.

VERSORGUNGSSICHERHEITEN

MOLCHSCHLEUSE IN MÜNSTER

Einen markanten Hinweis auf die große Erdgaspipeline gibt eine sogenannte „Molchschleuse“ wenige 100 Meter entfernt an der Weseler Straße. Diese Schleusen dienen nicht dem sicheren Transport der kleinen Amphibien, wie der Name vielleicht suggeriert. In jenen Schleusen können Überwachungsroboter zur Kontrolle der Erdgaspipelines eingesetzt werden. Diese Roboter können ebenfalls die Dichtigkeit überprüfen und zum Entfernen von Paraffinrückständen des Erdgases an den Innenwänden eingesetzt werden.



MAKING OF

DAS x - EIN ECHTER ALLROUNDER

2011 entstand die Idee, die rätselhaften Orte des Münsterlandes mit einem **x** aufzusuchen und zu dokumentieren. Zu diesem Zweck entwickelte die Designerin Lena Sandfort ein mannshohes **x**, dessen Anwendungsorte in der AFO gesammelt und ausgewählt wurden. Mit der Idee der Orte, reiften auch das **x** und seine Funktionalität heran. Nach den ersten Fototerminen musste das 1,80 Meter große, schwarze, aus Holz gebaute **x** nicht mehr nur stehen, es lernte auch schwimmen und wurde immer leichter. Ein extra schmales **x** konnte flach liegen und eignete sich besonders gut für Luftaufnahmen. Da der Transport zuweilen sehr kompliziert war, wurde eine Light-Version geschaffen, die auch mit einem PKW befördert werden konnte.

Ein stetiger Begleiter des **x** waren die Technischen Dienste der WWU, die mit verschiedensten Hilfsmitteln, wie dem Hubwagen oder mit Manneskraft, zum Teil auch sehr kreativ dem **x** halfen, von Ort zu Ort zu kommen, um das Münsterland kennenzulernen. Ohne diese tatkräftige Unterstützung hätte es das **x** nie so weit gebracht. In einem eigens dafür angefertigten Rollwagen erreichte es (meistens) unfallfrei

jeden **x**_Ort. Nur die Stromschnellen der Lippe kosteten das **x** einen Schenkel und machten aus ihm zeitweise ein Y.

Auch das Wetter spielte dem Holzbuchstaben nicht immer gut mit. Zahlreiche Regentage verschoben die Shootings, Eiseskälte und größte Sommerhitze verlangten ihm und seinen Begleitern zudem so einiges ab. Außerdem waren Sonnenstand und Tageszeit weitere Variablen, die das Ergebnis über den gelungenen oder nicht gelungenen Schuss bis zum Ende spannend hielten. Letztendlich entstanden aber zahlreiche, wunderbare Aufnahmen der unbekannten oder vergessenen Orte, die in einer Ausstellung vorgestellt und mit diesem begleitenden Katalog erläutert werden.

Da der Entdeckungssinn des **x** im Laufe des Projektes immer weiter wuchs und es mit seinem Team immer weitere Orte aufsuchte, übernahm zu einem späteren Zeitpunkt die Designerin Nadine Esche seine künstlerische Betreuung. Daher oblagen auch ihr die Fertigstellung des Katalogs sowie die Ausstellungskonzeption.



Das **x** wurde ein steter Begleiter der Expedition Münsterland und bereitete allen Beteiligten viel Freude. Ein besonderer Dank gilt, neben den Technischen Diensten, allen, die zur problemlosen Realisierung des Projektes beigetragen haben.

IN MEMORIAM

Die Dokumentationsaktion wurde von dem Ausstellungstechniker und Träger der Ehrennadel der WWU Dieter Beckmann noch bis kurz vor seinem Tod am 15. Juni 2013 geleitet. Seinen zahlreichen Ideen und Problemlösungen ist der reibungslose Ablauf des Projektes zu verdanken. Er fehlt in der AFO, besonders in der Expedition Münsterland.



NACHWORT

Bei den aufwendigen Recherchen zu der Expedition Münsterland fielen den Wissenschaftlern der WWU häufig unscheinbare, reduzierte und zum Teil in Vergessenheit geratene Orte auf. Der vorliegende Katalog zeigt eine Auswahl der **x_Orte** des Münsterlandes, deren Anzahl weiter wächst.

Die Expedition Münsterland ist ein Projekt der AFO der WWU Münster und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Fragen um die Orte mit Hilfe der wenigen Hinweise zu beantworten. Dabei ist sie neben Wissenschaftlern, Exper-

ten und Studierenden aus den verschiedensten Disziplinen der WWU Münster auch auf die Bevölkerung angewiesen und nimmt gerne Vorschläge für weitere **x_Orte** entgegen. Durch einen gemeinsamen Dialog sollen weitere **x_Orte** des Münsterlandes aufgespürt und aufgedeckt werden.

Wir danken der Landesregierung NRW, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Sport, Kultur und Sport und dem NRW Kultursekretariat für die inhaltliche und finanzielle Unterstützung dieses Projektes.



IMPRESSUM

ORGANISATION & HERAUSGEBER

_ Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO)
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
im Rahmen des Projektes: Expedition Münsterland

KOOPERATIONSPARTNER

_ Fachhochschule Münster, Fachbereich Design
Seminar „mobile exhibition“ unter Leitung von
Prof. Claudia Grönebaum & Prof. Torsten Wittenberg

KONZEPT

_ Lena Sandfort

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT,
AUSSTELLUNGSVORBEREITUNGEN,
ORTSRECHERCHE

_ Dr. Wilhelm Bauhus
_ Catharina Kähler
_ Simone Mäteling
_ Nadine Ogonek

KATALOGGESTALTUNG

_ Nadine Esche
_ Lena Sandfort

UNTERSTÜTZUNG

_ Linda Kasprowiak
_ Andreas Wessendorf

TEXTE

_ Dr. Wilhelm Bauhus

REALISATION

_ Stefan Arndt
_ Dr. Wilhelm Bauhus
_ Catharina Kähler
_ Katarina Kühn
_ Irmgard Lobermann
_ Simone Mäteling
_ Nadine Ogonek

TECHNISCHES GEBÄUDEMANAGEMENT

MASCHINENTECHNIK

_ Dieter Beckmann
_ Thomas Bühler
_ Helmut Grabbe
_ Jürgen Tibudd
_ Hans-Joachim Metterhausen
_ Wolfgang Zeuner

FOTOGRAFIEN DER AKTUELLEN x_Orte

_ Dr. Wilhelm Bauhus
_ Linda Kasprowiak
_ Andreas Wessendorf

DRUCK

_ Buschmann, Münster | Westfalen

URHEBERRECHTSHINWEIS

Alle Inhalte dieses Kataloges, sind urheberrechtlich
geschützt (Copyright). Das Urheberrecht liegt, soweit
nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei der
Arbeitsstelle Forschungstransfer der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster.

WEBSITE

_ www.expedition-muensterland.de

WARNHINWEIS

Viele der x_Orte befinden sich in Privatbesitz oder
auf unsicherem Gelände. Von einer Begehung dieser
wird deshalb dringend abgeraten.

FÖRDERUNG

Der Katalog und die Ausstellung werden im Rahmen
der regionalen Kulturförderung mit finanzieller
Unterstützung des Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-
Westfalen realisiert.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



x_Orte

Man sieht sie nicht, aber sie haben eine Geschichte...

Diese Beschreibung trifft im wahrsten Wortsinn auf diese Reihe der Expedition Münsterland, einem Projekt der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zu. Als x_Orte werden all jene Orte bezeichnet, die in Vergessenheit geraten oder bewusst so unscheinbar angelegt sind, dass sie dem Betrachter meistens gar nicht erst auffallen. Dabei handelt es sich zumeist um Stellen, die eine wichtige Bedeutung für die Region inne haben bzw. hatten, sei es historischer, ökologischer oder technologischer Natur. Aufbauend auf die Ausstellung der x_Orte, widmet sich der Katalog genau diesen reduzierten Orten und hilft, sich diese zu erschließen.

Mithilfe von Bildern, Artefakten und Beschreibungen werden die Orte aufgegriffen und ihre Bedeutung sukzessive durch die Lektüre erläutert. Eine spannende Entdeckungsreise durch das Münsterland beginnt, kommen Sie mit!

Die drei Themenbereiche des Katalogs:

- _ Verkehrswege
- _ Krieg & Konflikte
- _ Energie & Rohstoffe